

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“, 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, vierteljährlich 7,50 Gulden, in Deutschland 2,00 Reichsmark, durch die Post 2,50 Reichsmark monatlich. Anzeigen: die 3-ger. Zeile 0,20 Reichsmark, 5-ger. 0,30 Reichsmark, 10-ger. 0,50 Reichsmark, in Deutschland 0,20 und 1,50 Reichsmark. Abonnement- und Druckereiverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckarbeiten 3290

Nr. 200

Dienstag, den 8. September 1925

16. Jahrgang

Der Auftakt in Genf.

Eine bedeutungsvolle Rede Painlevés. — Die Ausichten auf die Weltbefriedung.

Die sechste Völkerbundsversammlung wurde am Montag vormittag im Reformationsaal eröffnet. Der Andrang war außergewöhnlich stark; über 800 Journalisten hatten sich eingefunden. Unter den Delegierten bemerkte man u. a. Briand, Loucheur, Lanson, Vandervelde, Benesch, Borgerberg, Dänemark und Linden-Schweden. Auf dem Platz, den vor einem Jahr MacDonald einnahm, sitzt heute Chamberlain. Allgemeine Aufmerksamkeit erregt die Anwesenheit der juristischen Sachverständigen Durk und Fromageot. Der außerordentlich starke Andrang von prominenten Politikern aller Länder, unter denen die Deutschen fehlen, läßt auf großes Interesse schließen, das die große Politik auch der letzten Tagung entgegenbringt. Unter den Ehrengästen steht man u. a. Frau Wilson.

Gegen 11 Uhr erscheint Painlevé, von lebhaftem Beifall empfangen. Er beginnt sofort mit der Verlesung seiner Rede, die in ihrem Hauptteil eine Apologie des Genfer Protokolls darstellt und sich anschließend mit dem Sicherheitspakt bzw. der Abrüstung beschäftigt. Als Painlevé von der Einladung des Rates an Deutschland zum Eintritt in den Völkerbund spricht und die Versammlung um Billigung der Ratikantwort auf das deutsche Völkerbundsmemorandum bittet, in dem Deutschland der künftige Sitz im Rat zugesagt wird, unterbricht ihn spontaner Beifall der Versammlung.

Painlevés führte aus:

Es handelt sich jetzt darum,

neuen Geist und neue Moral zwischen den Nationen

zu schaffen. Painlevés gab dann einen längeren Überblick über die einzelnen Tätigkeitsgebiete des Völkerbundes, wobei er besonders die finanzielle Aufbaubarbeit in Oesterreich und Ungarn hervorhob. Die Anstrengungen beider Staaten unter Führung der Völkerbunds-Kommissionen waren in so hohem Maße befriedigend, daß der finanzielle Wiederaufbau in unermesslich kurzer Frist zu Ende geführt werden kann. (1) So kann man hoffen, daß die Kontrolle Oesterreichs bald aufgehoben werden kann. Alle diese Fragen treten vor dem Hauptproblem der Sicherheit zurück. Die Verfasser des Genfer Protokolls haben mit dessen unverzägllicher Unterzeichnung durch die Regierungen gerechnet. Die Monate, die verstrichen sind, haben diese Hoffnung nicht erfüllt. Obgleich das Protokoll von allen Delegierten der 54 Staaten angenommen und den Regierungen zur Ratifikation empfohlen wurde, hat es nicht die ausreichende Anzahl von Unterzeichnungen gefunden, um in Kraft zu treten. Da der grobhartige Entwurf nicht Gesetz wurde, mußte auch die

geplante Entwaffnungskonferenz verschoben werden.

Inzwischen sind Verhandlungen über das Sicherheitsproblem und die Schiedsgerichtsverträge mit den einzelnen Staaten, die heute noch fortdauern, geführt worden. Der Erfolg dieser Verhandlungen, falls sie zum Ziele führen sollten, wäre die einzelnen Nationen, die Mitglieder des Völkerbundes sind, durch entsprechende Verpflichtungen untereinander zu binden. Die in Aussicht genommenen Sonderverträge unterscheiden sich nur durch ihr beschränkteres Anwendungsgebiet vom Genfer Protokoll. Die Regionalverträge zwischen den einzelnen Staaten halten sich durchweg im Rahmen der im Genfer Protokoll vorgesehenen Bestimmungen. Der Sicherheitspakt sieht dagegen Schiedsgerichte vor, die alle Streitfragen umfassen sollen, und deren Erfüllung nicht nur von dem guten Willen und der Verständigung zwischen den Unterzeichnern abhängt, sondern für die der Völkerbund die volle Garantie trägt. Das Sicherheitsproblem tritt deshalb in diesem Jahre in einer anderen Form an uns heran. Es bleibt uns die Wahl, das Genfer Protokoll von neuem zu prüfen oder es dem Spiel der Kräfte zu überlassen, durch Sonderverträge das Gebäude eines neuen Weltfriedens herbeizuführen. Dieselben Erwägungen sollten auch für die Frage der Entwaffnung gelten, wobei wir die notwendige Reihenfolge einhalten müssen:

Suerk Sicherheit, dann Entwaffnung.

Es dürfte vielleicht wichtig sein, wenn diese Versammlung den Beschluß des letzten Jahres wiederholt und den Rat ersucht, die Einberufung einer Entwaffnungskonferenz in die Hand zu nehmen.

Wir sehen mit Ihnen alle den Tag herbei, in dem alle Völker Mitglieder des Völkerbundes sein werden.

Am 1. Dezember 1924 richtete Deutschland an den Rat einen Brief, der sich auf die Bedingungen seines Eintritts in den Völkerbund bezog, in dem es den Bedenken Ausdruck gab, die in ihm der § 16 des Völkerbundsstatutes wachrief. Am 15. März 1925 antwortete der Völkerbundsrat Deutschland und berief sich einmütig auf die formalen Bedingungen des Artikels 1, denen ein Staat bei seinem Eintritt in den Völkerbund sich zu unterwerfen hätte. Nachdem der Rat sich bemüht hatte, die Bedenken Deutschlands zu zerstreuen, sprach er den aufrichtigen Wunsch aus, daß Deutschland sich an seinen Arbeiten beteiligen und bei der Herbeiführung des Weltfriedens diejenige Rolle spielen möge, die seiner Stellung in der Welt entspreche. Die Völkerbundsversammlung wird sich sicher einmütig diesem Wunsche des Rates anschließen. (Zustimmung.) Obgleich die Vereinigten Staaten dem Völkerbund nicht angehören, sind doch die Ideale, die die Regierung von Washington und uns befehlen, die gleichen. Die Vereinigten Staaten haben sich bereits an dem größten Teil der Arbeiten beteiligt.

Gegenseitiges Mißtrauen wird die Völker gemeinsam in ihr Verderben führen.

Dahin darf es nicht kommen. Niemand in dieser Versammlung wird sich einer Täuschung über die Gefahren hingeben, die Europa bedrohen. Um ihnen zu begegnen, haben die Verfasser des Genfer Protokolls den Angreifer im Kriege in ein Netz von Sanktionen fesseln wollen. Der Optimis-

mus des Völkerbundes ist durchaus nicht blind, er hält die Augen weit geöffnet. Millionen junger Leute haben durch ihre Opfer der Welt den Frieden nicht gebracht, wohl aber die Möglichkeit, den Frieden auf der festen Grundlage des Rechts aufzubauen. Möge unsere Versammlung nach dem Wahlspruch Wilhelms von Oranien handeln: „Hoffen, Wagen, Ausbarren.“

Danaurand Ehrenpräsident der Völkerbundsversammlung.

Die sechste Völkerbundsversammlung hat den kanadischen Senator Danaurand mit 41 von 47 Stimmen zum Ehrenpräsidenten gewählt. Painlevé beklagte die Wahl Danaurands zur Wahl und lud nach einem Hinweis darauf, daß in Kanada die britische und französische Kultur seit langem in enger Zusammenarbeit verbunden sind, Danaurand ein, den Vorkitz zu übernehmen. Danaurand dankte unter lebhaftem Beifall der Völkerbundsversammlung für seine Wahl.

Eine Ansprache des Ehrenpräsidenten Danaurand.

Danaurand erklärte in seiner Ansprache, daß er seine Wahl zum Präsidenten lediglich als eine Ehrengabe ansehe. Nach einem Hinweis auf seine französische Abstammung, auf die er stolz sei, erklärte er, daß in der Regelung der Fragen der Schiedsgerichtsbarkeit, der Sicherheit und der Abrüstung eine auf Gerechtigkeit gegründete Lösung herbeigeführt werden soll und sprach die Überzeugung aus, daß aus juristischer, politischer und technischer Zusammenarbeit ein gerechtes Friedenswerk hervorgehen werde. Danaurand sprach schließlich der französischen Delegation das Beileid zum Tode Vivianis aus, worauf ihm Painlevé in bewegten Worten dankte. Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung teilte Danaurand mit, daß in der heutigen Vormittagssitzung die Wahl der 12 Vizepräsidenten der Völkerbundsversammlung vorgenommen werden soll.

Briands Einladung an Stresemann.

Eine Unterredung mit unserem Genfer Vertreter.

Der Vertreter des „Sozialdemokratischen Pressebüros“ in Genf hatte am Montag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand über den Stand der Sicherheitspaktverhandlungen. Briand äußerte die bestimmte Erwartung, mit Dr. Stresemann Ende September zusammenzutreffen, als den spätesten Termin betrachtet er Anfang Oktober. Es läge jetzt an Deutschland, das entscheidende Wort zu sprechen. Briand werde auch auf dieser Konferenz seine ehrliche Friedenspolitik fortsetzen. Wörtlich sagte der französische Außenminister dann:

„Sagen Sie, daß ich meine Karten offen auf den Tisch legen werde, daß ich den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich will. Wir wollen offen über alles sprechen.“

Wir müssen eine endgültige Lösung für unsere Länder finden oder wir gehen alle zugrunde.

Ich habe meinen guten Willen bemerkt, ich habe das Ruhrgebiet geräumt, ich habe Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort räumen lassen. Die Chauvinisten meines Landes haben mich dafür beschimpft. Glauben Sie nicht, daß ich Gründe genug für eine Nichtnennung gefunden hätte, wenn ich schlechten Willen gehabt hätte? Wir sind Dr. Stresemann entgegengekommen, um ihm seine Politik zu erleichtern. Wenn er auf die Konferenz kommt, soll er wissen, daß er festen Boden unter den Füßen hat. Wir werden uns auch über die Frage der Abrüstung und der Räumung der besetzten Gebiete einigen, wenn der Sicherheitspakt abgeschlossen ist. Wenn wir auf der Konferenz auch Herrn Lüttich sehen, so wird das unsere Arbeit einen besonderen Impuls geben. Wirtschaftlich ist die deutsch-französische Verständigung durchaus möglich, sie wird zum Teil schon eingeleitet. Auf politischem Gebiete wird sie schwieriger, aber doch möglich sein.“

Briand schloß die Unterredung mit folgenden Worten: „Ich will den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich. Meine ganze Politik gilt nur diesem einen Zweck. Ich wünsche sehr, daß man das in Deutschland richtig versteht, denn das Schicksal von ganz Europa hängt davon ab, ob wir uns finden oder nicht.“

Der Kampf um Grabski.

Die Dauerkrise in Polen. — Um die Neuwahl des Sejms.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Grabski, der polnische Diktator, verbannt die bisherige Behauptung seiner Position hauptsächlich zwei Umständen: Einmal war es ihm durch drakonische Maßnahmen gelungen, die polnische Wäluwa zu stabilisieren, ein Erfolg, der ihm naturgemäß einen starken Rückhalt gab. Andererseits aber scheute sich jeder, das Risiko der Nachfolge Grabskis zu übernehmen, um nicht für etwaige Rückschläge in der Finanzpolitik verantwortlich gemacht zu werden. An Angriffen gegen Grabski hat es freilich nie gefehlt. Sie kamen, von politischen Momenten abgesehen, hauptsächlich aus den Kreisen des Wirtschaftslebens, das durch die rückwärtsgehenden Maßnahmen des polnischen Ministerpräsidenten zu leiden hatte.

Solange Grabski auf den stabilisierten Blotz verweisen konnte, war er nicht zu stürzen. Gewiß gab es mehr als einmal ernsthafte politische Krisen. In solchen Fällen half sich Grabski damit, daß er den verantwortlichen Fachminister preisgab und die Opposition mit einem Ministerportefeuille versöhnte. Es gibt tatsächlich keinen Ministerposten von Bedeutung, der nicht während seiner Ministerpräsidentschaft den Inhaber gewechselt hätte, manche, wie das Innenministerium, sogar mehrmals. Aber jetzt ist auch Grabskis Stern im Sinken. Der Blotz steht unter Paris.

Das kürzlich Gerüchte, daß Deutschland das Fallen des Blotz schließlich herbeigeführt habe, weicht mehr und mehr gegen Angriffe auf die gesamte Wirtschaftspolitik des Premiers. Töricht war dieses Gerüchte schon deshalb, weil bei dem abhändlichen sehr niedrig gehaltenen Notenumlauf in Polen gar nicht genug Material im Ausland ist, um wirksame Wertmaßnahmen damit durchzuführen. Außerdem war der erste Anstoß zum Fallen des Blotz von einer rein innerpolitischen Maßnahme ausgegangen, nämlich der übermäßigen Ausgabe ungedeckter Wertpapiere, dessen Einwechslung in Noten die Bank Polki zeitweise verweigerte. Jedenfalls hat Grabski jetzt nicht mehr das Argument für sich, daß er die polnische Wäluwa gestützt habe, und nun melden sich alle diejenigen, die unter seinen Maßnahmen schwer gelitten haben.

Gleichzeitig melden sich die Parteien. Die zahlenmäßige Zusammensetzung des Sejms, die eine sichere Mehrheitsbildung sehr erschwert und die an sich wirren Parteiverhältnisse in Polen lassen noch gar kein festes Urteil darüber zu, wie der Sturz Grabskis, mit dem endlich gerechnet werden muß, innerpolitisch ausfallen wird. Die hinter den Kulissen wirkenden Personen sind hauptsächlich Korfanty und Witos, beides skrupellose Politiker und geringere Taktiker. Finden sie sich zusammen, so würde das eine Regierung der Mitte mit der anschließenden Rechten zur Folge haben.

Aus verschiedenen Gründen entspricht die Zusammenlegung des polnischen Sejms nicht den politischen Verhältnissen im Lande. Daher macht eine Kabinettskrise auch die von der Linken seit langem erhobene Forderung nach Auflösung und Neuwahl aktuell. Freilich, die Rechte, die Anker hat, für ihre Position zu kämpfen, will vorher eine Änderung der Wahlordnung durchgehen, bei der Tendenz der vorhandenen Wahlordnung gegen Linke und Minderheiten ins Groteske steigern soll. Eine Rechtsregierung würde sich voraussichtlich zu einem solchen Wandel hergeben. Gegenwärtig sind die Verhältnisse noch durchaus günstig. Unter den Linken wird gewählt und geschäftet,

und über allem steht drohend das Gepenst der neuen Devaluation. Man kann nicht sagen, daß Polen unter günstigen inneren Verhältnissen in die Zeit der entscheidenden Verhandlungen in der Sicherheitsfrage und, was unmittelbar für Polen weit wichtiger ist, der erneuten deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen hineingeht.

Ein Ultimatum an die Riffente.

Spanien fordert Unterwerfung in drei Tagen.

Havas meldet aus Tetuan: Spanische Flieger haben über der fliegenden Laufende von Exemplaren eines in arabischer Sprache abgefaßten und von General Primo de Rivera unterzeichneten Flugblattes abgeworfen. In dieser Flugschrift wird erklärt, Abd el Rim läge, wenn er seinen Friedenswillen beziehe. Die Riffente würden bald auf ihrem eigenen Gebiet die tapferen spanischen und französischen Soldaten, befehligt von den angesehenen Riffahrern, stehen sehen.

In dem Ultimatum wird den Riffenten zur Unterwerfung einer Frist von drei Tagen gewährt. Wenn sie weiter in ihrer jetzigen Haltung verharren, würden sie ihrem Untergang zusehen, ebenso die Ausländer, die bei ihnen seien. Für den Fall, daß die französischen und spanischen Kriegsgefangenen nicht behandelt oder in gefährdeter Zone übergeführt würden, droht das Ultimatum mit Repressalien.

Pilsudski deckt Geschichtsfälschungen auf.

Auf die Angriffe des Generalstabchefs Stanislaus Hallers antwortet jetzt Feldmarschall Pilsudski. Pilsudski hält seine Behauptung, daß das Archiv des polnischen Ministeriums gefälscht worden sei, aufrecht. Besonders wendet er sich gegen die Fälschung, daß er seinerzeit die Aufgabe B I I u a s angeordnet habe und betont, daß er im Gegenseitig dazu angeordnet habe, daß Wilna um jeden Preis gehalten werden sollte.

Er stellt gleichzeitig fest, daß General Josef Haller während des russischen Feldzuges entgegen einem Befehl Pilsudskis die erste Armee gegen Westen (also gegen Döbrzen) konzentriert hätte, anstatt der befohlenen Front nach Nordosten. Eine Depeche, in der Pilsudski gegen Hallers Anordnungen scharf Stellung nimmt, sei aus dem Kriegsarchiv verschwinden.

Eine Klage der deutschen Minderheit in Genf.

Eine parlamentarische Abordnung der deutschen Minderheit in Polen hat dem Generalkonvent des Völkerbundes eine dringliche Denkschrift übergeben, in dem sie den Schutz des Völkerbundes gegen die minderheitensubtilen Bestimmungen des polnischen Agrarreformgesetzes anruft. Der in Genf anwesende Vertreter der deutschen Vereinigung im Warschauer Sejm, Landrat a. D. Naumann, wurde in dieser Angelegenheit gestern abend vom polnischen Außenminister empfangen. Die deutsche Minderheit in Polen, die, wie die meisten Minoritäten in Polen, unter dem Schutze des Völkerbundes steht, hat in den letzten sechs Jahren zahlenmäßig drei Viertel ihres Bestandes verloren. Die Ausnahmegesetzungen des polnischen Agrarreformgesetzes bedrohen den letzten Rest dieser Minoritäten — es handelt sich um 300 000 Deutsche — mit dem Verlust ihrer Existenz und Heimat.

Der Pleitegeier im Sowjetstern.

Der Finanzwurm der von den deutschen Kommunisten vergeblich Ruth Fischer und Maslow aus der Berliner Kommunistenzentrale durch die Moskauer Exekutive hat nachgehends Verwirrung unter der kommunistischen Arbeitererschaft angerichtet. Diese Verwirrung wird noch gesteigert dadurch, daß die gesamte deutsche Führerschaft (sagen wir mit dem Beifügung an der Polemik) den Befehl entgegennimmt: „Rechts schwenkt marxistisch!“ Und diesen Befehl prompt und widerspruchslos durchführt. Die kommunistischen Nachläufer im Lande hören zunächst weiter nichts als das Bestimmen ihrer Führer: „Hohe Exekutive in Moskau, du hast recht und zu verprügeln, wie konnten wir auch zwei so erbärmliche Spitzhändler so lange dulden, die die kommunistische Partei Deutschlands dem Bankrott entgegenführten.“

Dieses Gewinsel nach den Weltrevolutionsschmalzeilen von links zuvor mag der Teufel verstehen, der kommunistische Arbeiter, selbst wenn er das tägliche Geschimpfe und Gekreche seiner Presse voll ausgekostet hat, versteht es nicht und wird nachdenklich.

Das muß aber verhindert werden, und so sucht die Kommunistenpresse des Moskauer Diktat ein möglichst harmloses Gerücht zu geben. Sie nannte es zunächst recht harmlos eine „Selbstkritik“. Dann aber wurde angegeben, daß Maslow nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß das, was gestern heilig war, von nun an verdammt werden muß — oder aber, der Pleitegeier avert vorzeitig den Sowjetstern. Man höre:

Wenn wir das Schwergewicht unserer Arbeit, wie es mit Worten schon so oft angekündigt worden ist, wirklich in die Betriebe und Gewerkschaften verlegen werden, dann werden wir den alten, phrasenreichen, abstrakten Ton unserer Propaganda ablegen und lernen, besser als bisher, in der einfachen, klaren, konkreten Arbeitersprache zu sprechen.

Dah außerdem die verleumderische Kampfesweise gegen die Sozialdemokratie aufhören soll, verpricht die Kommunistenpresse vorstelligerweise nicht. Denn wovon soll sie denn in Zukunft leben. Wenn das Moskauer Diktat einen Sinn haben soll, ist die kommunistische Partei Deutschlands auch nach Moskauer Ansicht mehr als überflüssig geworden. Aber weiter:

Auch die kommunistische Presse muß in diesem Sinne umgestaltet werden. In ihr soll nicht nur die offizielle Parteimeinung zum Worte kommen. Auch diejenigen Genossen, die rechte und linke Abweichungen von der Linie des Bolschewismus aufweisen, sollen offen und freudlos in unserer Zeitung ihre Meinung sagen. Die Ausschaltung der Parteibibliothek hat zu einer geistigen Verkümmung in der Partei geführt. Ohne zu einem Sammelurteil von Antibolschewisten zu werden, muß die kommunistische Zeitung ihre Spalten auch den Schwankenden und Irrenden öffnen, ohne selber zu schwanken und zu irren, ohne aufzuhören, ein Führer und Behrmeister der Massen zu sein.

Die Moskauer Exekutive war so erkrankt über die geistige Erkrankung in der deutschen Kommunistenpresse, daß sie gleich ganze Arbeit machte und den „Schwankenden und Irrenden“ so weit die Spalten der kommunistischen Presse öffnete, daß sie zum Beispiel den unentwegten Redakteuren der „Roten Fahne“ einen „Schwankenden und Irrenden“ als Chefredakteur auf die Nase setzte, den früheren Landtagsabgeordneten Dr. Ernst Meyer.

Meyer hat dem Preussischen Landtag von 1921 bis 1924 als Führer der kommunistischen Landtagsfraktion angehört, war aber dann von der radikalen Zentrale, die damals unter der Leitung von Ruth Fischer stand, kaltgestellt worden, weil er sich logenreicher Rechtsabweichungen schuldig gemacht hatte. In der Zwischenzeit hatte er ein halbkomunistisches Boulevard-Abendblatt, die „Welt am Abend“, redigiert, aber er stand doch nur am Rande der Bewegung und hatte keinen Einfluß mehr. Jetzt leitet er das kommunistische Zentralorgan.

Diese Maßnahmen werden von den Moskauer Exekutiven, um durch demokratische Reformen den Bankrott der kommunistischen Partei Deutschlands zu verhindern. Vergebliche Mühe! Sumpf läßt sich nicht reformieren und Ueberflüssiges und Schädliches nicht künstlich am Leben erhalten. Und das soll der ganze Zweck der Uebung sein, wie die Kommunistenpresse in ihrer Naivität selbst angibt:

Diese Umstellung ist notwendig, um den Einfluß in der Arbeiterschaft zurückzugewinnen, den wir in 1 1/2 Jahren verloren haben. Wir müssen objektiv feststellen, daß wir die Führung in Tausenden von Betrieben, in Hunderten

von Betrieben verloren haben, und das in einer Zeit, die zuletzt nicht ungünstig für die kommunistische Partei war.

Das sind das hoch für die Partei aus der Partei heraus, die gestern noch verhasste, die Führerschaft in der Arbeiterbewegung“ zu haben. Hier sagen diese Drogenmänner endlich etwas die Wahrheit. Die Arbeiter, die ihnen unverschämte Drogen gegen die Sozialdemokratie und eine für diese Drogen schändliche Leidenschaft angedreht hatte, sind, erkennend, sofort wieder dem Sumpf entflohen, der die kommunistische Partei nennt. Und der Rest ist auf der Hand begriffen — zum Segen der Arbeiterbewegung.

Der Maslow-Prozess.

Hier Jahre Gefängnis wegen Maslow beantragt.

Am Schluß seiner anderthalbtägigen Ausführungen erklärte der Reichsanwalt, daß die Angeklagten nach § 7 des Gesetzes zum Schutze der Republik und nach §§ 88 und 89 des Strafgesetzbuches zu verurteilen seien. Dabei müsse man jedoch auch die Frage der Amnestie berücksichtigen, die bei Strafen in Frage komme, die eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren nicht überschreiten. Bei Grylewicz, Schumacher und Knebel sollte eine Strafe über zwei Jahre Gefängnis nicht in Frage, so daß der Reichsanwalt hier die Einstellung des Verfahrens beantragte. Bei dem Angeklagten Schäfer beantragte er drei Jahre Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, gegen Maslow als Hauptangeklagten vier Jahre Gefängnis und eine Geldstrafe von 500 Mark und nach § 9 des Gesetzes zum Schutze der Republik die Ausweisung aus dem Reichsgebiet. Die Untersuchungsfrist soll dem Angeklagten in Höhe von 12 Monaten anzurechnen werden.

Violani gestorben.

Der ehemalige französische Ministerpräsident René Violani ist am Montag morgen nach zweijähriger Krankheit im Sanatorium Chamart im Alter von 62 Jahren gestorben. Violani, von Beruf Rechtsanwalt, begann seine politische Laufbahn als Sozialist. Er war eine Zeitlang Chefredakteur der „Petite Republique“ und hat u. a. auch an der von Jaurès herausgegebenen sozialistischen Geschichte der französischen Revolution mitgearbeitet. Im Jahre 1898 wurde er zum erstenmal in die Kammer gewählt, wo er der sozialistischen Fraktion beitrug. Später trat er zu den bürgerlichen Radikalsocialisten über. Im Jahre 1908 wurde Violani im Ministerium Clemenceaus Arbeitsminister. Bei Ausbruch des Krieges war er Ministerpräsident und Außenminister. In den letzten Jahren trat Violani politisch kaum noch hervor. Er gehörte bis zu seinem Tode als Mitglied der Radikalsocialistischen Partei dem Senat an.

Neue Erfolge der Druzen.

Aus den Küstengebieten wird gemeldet, daß eine französische Flottille, welche als Verwaltungsdienst über die Dreibel-Druzen im Gebiete von Syrien diente, gefallen ist. Die Druzen sollen ferner einer französischen Strafexpedition aufgelauert und diese überfallen haben. Mehr als 1500 Franzosen sind dabei angefallen. Ein ganzes Regiment Artillerie wurde gefangen genommen. Die Lage um Damaskus wird als sehr ernst bezeichnet.

Die politische Bedeutung der russischen Herbstmanöver.

Die Sowjetblätter veröffentlichen eine kurze offizielle Mitteilung des Inhalts, daß die diesjährigen Herbstmanöver der Roten Armee in engem Kontakt mit der Bevölkerung derjenigen Bezirke ausgeführt werden sollen, die für Manöver vorgesehen sind. Durch die politische geistlichen Mitglieder der Roten Armee soll der Bevölkerung die große Bedeutung des Sowjetheeres klargestellt und ihr dabei erklärt werden, welche Zwecke derartige Manöver verfolgen.

Die Herbstmanöver der estnischen Armee werden vom 17. bis 22. September in der Nähe des Städtchens Walf nach der Sowjetgrenze hin abgehalten werden. Den Manövern werden militärische Vertreter aller Staaten beizuwohnen, die bei der estnischen Regierung beglaubigt sind.

Castiglioni kommt nach München. Der Wiener Finanzmann Castiglioni, der dieser Tage in München weilte, wird sich dauernd dort niederlassen. Bekanntlich ist Castiglioni bereits jetzt Hauptaktionär der Bayerischen Motorenwerke.

Deutsche Kuriositäten.

Oberst Bauer, der mit Hindenburgs Hilfe glänzend der Strafverfolgung entronnenen Rapp-Vulstich, ist von den Sowjetgewaltigen zum „Erholungsurlaub“ nach Moskau eingeladen worden und hat geruht, von der freundlichen Aufnahme des russischen Regimes zu hören. Der an und für sich langweilige Schwärzer, den der kommunistische Oberst Bauer über seine zünftigen Einbrüche geschrieben hat, ist höchst bemerkenswert wegen der dort fabrizierten neuen „nationalkommunistischen“ Politik: Ein tiefer Respekt des kaiserlichen Obersten vor den „roten Bären“ und ihrem System des Terrors und der Gewalt. Der Rapp-Vulstich hat unter dem Landstreich und alten Schlägern. So schafft er sich seine neue Parole: Heil Franke-Zrostki und Zuden-dort!

Einen Hindenburg-Stiefel hat sich die Schuhmacherei in Döbeln in Sachsen geschaffen: fünf Meter groß, die Sohle 100 Zentimeter lang, der Absatz 27 Zentimeter hoch, 750 Arbeitsstunden haben es sich die Kraven kosten lassen, um dieses Monument deutschen Gewerkschaften zu schaffen. Neben dem eisernen Hindenburg hat nun die deutsche Nation einen schweinelebernen bekommen! Heil die, deutsche Jugend, nun kann du an diesem Meilenstiefel ledern, soviel das Herz begehrt!

Als Hugo Stinnes starb, wurde der Staat um die Erbschaftsteuer geprellt, da der ehrsame Kaufmann noch am Totenbett seine Millionen durch die Einsetzung seiner Frau als Gesamterbin um das Finanzamt herumlauerte. Am 27. Mai d. J. hat nun Frau Stinnes eine Erbteilung vorgenommen und Herrn Dr. Edmund Stinnes, den ältesten Sohn, 16 Millionen, die Hälfte seines auf 32 Millionen geschätzten Vermögens, ausbezahlt. Wahrscheinlich hat Edmund Stinnes die gefechtsmäßige 15prozentige Erbschaftsteuer nicht bezahlt, sondern der Staat hat sich wieder darum bemöhen lassen.

Wilhelm von Hohenzollern hat wieder einige goldene Worte an sein Volk gerichtet. Ein evangelischer Pfarrer Duschik berichtet darüber: „Die deutsche Nation sind zum größten Teil wissenschaftliche Werke, dagegen die französischen Bücher erotischer oder pornographischer Natur, die englischen Bücher Geschichten von Sherlock Holmes und Mid Carter.“ Ausgesprochen! Nun wissen wir, was wir eigentlich für Kerle sind! Die Franzosen sind Schweine und die Engländer sind sensationslüsterner Halbverbrecher — und wir? Ja wir, Lehmann, Rudolf Herzog und Courtois-Mahler, die wissen es ja!

Seine Abnigliche Hoheit der Kronprinzessin Ruprecht hat geruht, den Herrn Lehrer und Oberleutnant der Reserve Fritz Penker in Anerkennung seiner der waterländischen Bewegung geleisteten Dienste die goldene Hochzeitseiner ungenussmedaille zu verleihen.“ So steht es in einem Bericht über die Verleihung der goldenen Hochzeitseiner ungenussmedaille an den Hofier Blatt. Tapferkeitsmedaillen, Kriegerdenkmäler, Kommandantenorden haben immer noch einen kleinen Sinn. Aber eine „Hochzeitseiner ungenussmedaille“? Was hat der Schulmeister von Dürrenwald mit der Hoheit des ehemaligen Kronprinzen von Bayern zu tun? Welches „waterländische Dina“ mag er wohl in der ihn doch wohl gar nichts angehenden Hochzeitseiner ungenussmedaille abrecht haben?

Städten schwer verunfallt. Der Reichstagsabgeordnete Genosse Städtchen ist am Sonntag auf einer Dienstreise von Trostberg nach Wasserburg am Inn schwer verunfallt. Die hauptsächlich am Kopf erlittenen Verletzungen machten seine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus nach München notwendig. Vorkäufig ist der Gesundheitszustand zu ernsthaften Besorgnissen keinen Anlaß.

Verleumdungen im Ruhrgebiet. Die Verwaltung der Friedrich-Alfred-Hütte gibt durch Anschlag bekannt, daß am Mittwoch, den 9. September, abends 6 Uhr, eine 24köpfige Kriegerdelegation eingeleitet wird. Grund zu dieser Maßnahme ist die Befolgung der erregenden Abnahme der Aufträge. Die Hütte ist gezwungen, ihre Rohstoffherzeugung noch weiter einzuschränken. Bei dem Walzwerk und in den Maschinenbetrieben dürften sich angeblich weitere Kündigungen nicht umgehen lassen.

Vor einem Generalkrieg in Australien? In Sydney beabsichtigen die Industriearbeiter aus Protest gegen die Deportation der Führer im Schiffahrtstreik den Generalkrieg auszurufen.

Die moderne Türkei. Ein kürzlich veröffentlichtes Regierungsdokument ordnet die Schließung sämtlicher Vermischtklöster an. Es ist den Vermischten und Scheichs in Zukunft verboten, den Gläubigen irgendwelche religiösen Vorschriften zu machen. Nur den Priestern ist es erlaubt, Turbans zu tragen. Alle Beamten des türkischen Reiches müssen europäische Kleidung und Hüte tragen.

Rußlands Akademie.

Zur Zweihundertjahrfeier der russischen Akademie der Wissenschaften.

In Leningrad wird gegenwärtig mit großem Pomp das zweihundertjährige Jubiläum der russischen Akademie der Wissenschaften gefeiert. Zahlreiche Gelehrte aus aller Herren Ländern sind auf Einladung der Sowjet-Regierung in Leningrad eingetroffen, um an den Festlichkeiten der allberühmten gelehrten Körperlichkeit und an den zahlreichen Banketts und Galavorstellungen in den Staatstheatern, die außerdem vorzugehen sind, teilzunehmen.

Die russische Akademie der Wissenschaften wurde von dem genialen Baron Peter dem Großen im Jahre 1725 gegründet. Peters Nachfolgerin, die Zarin Katharina I. erbt das Vermächtnis ihres Gemahls und unterstützte die Akademie mit allen Mitteln, während später die Zarin Anna Johanna, die sich kein Gewinnen daraus machte, für luxuriöse Bälle und ähnliche Zwecke die Staatskasse zu raubieren, der Akademie keinerlei Hilfe unterstüßung bewilligen wollte. Kurzzeit gehört die russische Akademie zu den ersten wissenschaftlichen Organisationen der Welt. Sie umfaßt 25 wissenschaftliche Institute, 10 Museen und zahlreiche Kommissionen und verfügt über eine Bibliothek und ein Archiv, die beide einen unmeßbaren wissenschaftlichen Wert besitzen. In ihren Mitgliedern zählt sie die berühmtesten Gelehrten aller Länder.

Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, daß die ersten russischen Akademiker ausschließlich Ausländer und zwar in erster Linie Deutsche, waren. Fürer antwortungsvollen Arbeit in fremdem Lande verdient die russische Akademie ihren Anerkennung. In den ersten russischen Akademikern gehörte u. a. der berühmte deutsche Mathematiker Euler. Die Arbeiten des deutschen Historikers Müller, der gleichfalls russischer Akademiker war, haben von ihrer großen wissenschaftlichen Bedeutung bisher nichts eingebüßt.

Wie wenig Verständnis für die Tatsache der Akademie im alten Rußland vorhanden war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Zahl der Projektoren oft größer war als die Zahl der Schüler, so daß die Akademie oft zu dem merkwürdigen Ausnahmestadium greifen mußte, auf eigene Kosten junge Leute zu „rekrutieren“, die — gegen ein gutes Gehalt — so taten, als ob sie den Vorträgen der Projektoren lauschten, in Wirklichkeit aber laßen oder schliefen.

In Leningrad fand gestern aus Anlaß des 20jährigen Jubiläums der russischen Akademie der Wissenschaften eine Festung statt, an der 15 ausländische Gelehrte und Ber-

treter fremder Mächte teilnahmen. Der Präsident der Akademie hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Hierauf ergriff der Vorsitzende des Zentral-Vollzugsausschusses Kallin das Wort, der etwa folgendes ausführte: Die Anwesenheit ausländischer Gelehrter beweist, daß die Arbeit der russischen Akademie für die ganze wissenschaftliche Welt bedeutungsvoll ist, aber man muß feststellen, daß der russische Beitrag zum allgemeinen Wissenschaften natürlich bescheiden ist. Jetzt ermöglicht aber die große Revolution der Akademie, sich an die höchsten Aufgaben und aus dem Volke neue Kräfte zu schöpfen. Die Aufgabe ist jetzt der Ausbau der gelehrten Gesellschaft, an dem auch vor allem die Akademie teilnehmen muß. Unsere Akademie hat für die Entwicklung der russischen Sprache Unvergleichliches geleistet. Es ist aber notwendig, daß sie in eine Akademie der Sowjetunion umgewandelt wird und die Entwicklung von Sprache und Kultur aller Völker der Sowjetunion fördert.

Kallin verlas hierauf eine Adresse, in der die Umbenennung der Akademie in eine Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion mitgeteilt wird.

Eine neue Schrift. Der unerschütterliche Streit um die Hülle des verstorbenen Reichspräsidenten und die Kürzlichkeit Georg Köhlers geht nun seinen richtigen Gang. Die Prüfungskommission des Reichstages hat die Schrift des Dresdener Bildhauers Reinhold Runge zur Begutachtung eingefordert. Sie greift auf frühere Lebensjahre des Reichspräsidenten Fritz Ebert zurück und hält mit feiner Erinnerung an sein menschliche Jüge sehr naturwissenschaftliche Einzelheiten und freie Entschlossenheit an dem Werk des Bildhauers fest. Die Schrift des Bildhauers ist ein Werk, das die deutsche Kunstwelt anerkennen muß.

Berliner Uraufführung. Georg Kaiser hatte am Freitag im Landtheater ein unglückliches Premierenabend. Seine angelegte Komödie mit dem ausgefallenen Titel „Margarine“ ist eine in den ersten beiden Akten zügelte, in den beiden letzten schamlos langweilige Kleinod. Der Stoff würde im ganzen wie im einzelnen peinlich. Dem überdies überhörenden Spiel der Hauptrolle bereitet Ralph Arthur Roberts einen Erfolg, an dem Kaiser wenig beteiligt wurde.

Oberreich hat keine Staatsoper. Die finanzielle Lage der deutschösterreichischen Republik hat jetzt zu dem Beschluß der österreichischen Bundesversammlung geführt, die Wiener Staatsoper und das Burgtheater an private Unternehmer unter Gewährung staatlicher Subventionen zu verpachten. Die Verpachtung soll nach Wien der jetzt beginnenden Spielzeit erfolgen. Dem Pächter ist das

Recht auf Einschränkung des heute noch sehr zahlreichen und kostspieligen Personals ausgedrückt worden.

Ein Denkmal für Heinrich Heine. Wie aus Bonn berichtet wird, machen sich seit einiger Zeit Bestrebungen geltend, dem zur Jahrtausendfeier etwas veranlassen rheinischen Dichter Heinrich Heine ein Denkmal gegenüber dem Siebengebirge zu errichten. Man interessiert sich bereits in ganz Deutschland für diese Pläne. Auch in Hamburg und Düsseldorf scheint durch dieses aktive Vorgehen in Godesberg die Denkmalfrage für Heinrich Heine eine Wiederbelebung gefunden zu haben. Namhafte Persönlichkeiten, wie Thomas Mann, Fritz v. Ullrich, Herbert Eulenberg, Stefan Zweig, Hermann Hesse, Carl Sternheim und andere haben dem Plane bereits zugestimmt und sich zur Mitarbeit bereit erklärt. Das Komitee beabsichtigt, in Bälde mit einem Aufruf an die deutsche Öffentlichkeit zu treten.

Eine Sammlung von Stimmen. Die Lautabteilung der Preussischen Staatsbibliothek hat eine Unterabteilung für Theater und redende Kunst eingeführt, um die Stimmen von Schauspielern, Sängern und Sprechern aller Völker in Grammophonaufnahmen zu sammeln. U. a. wurden die alten japanischen No-Opern aufgenommen und weitere völkerverkundlich bedeutsame Aufnahmen sollen demnächst folgen.

Ein Puschkin-Haus in Leningrad. Um das Gedächtnis von Alexander Puschkin, dem bedeutendsten, heute noch hochgeschätzten russischen Dichter aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, besonders wachzuhalten, wurde in Leningrad ein Puschkin-Museum unter Aufsicht der Russischen Akademie der Wissenschaften eingerichtet. Außer zahlreichen Gegenständen aus dem Nachlaß des Dichters wurde hier eine wertvolle, 400 Bände umfassende Bibliothek untergebracht, die für die Literaturhistoriker durch zahlreiche eigenhändige Handbemerktungen ihres früheren Besitzers noch erhöhtes Interesse gewinnt.

Russische Jubiläums-Briefmarken. Zur Feier des Jubiläums der Russischen Akademie beabsichtigt die Sowjetregierung zwei Serien von Briefmarken herauszugeben. Auf der einen soll das Akademengebäude abgebildet werden, während die andere das Bildnis des Dichters Komarow tragen wird, der sich um die Gründung der Akademie besonders verdient gemacht hat.

Der erste Theaterkandal im Kino. In Berlin gab es bei der Uraufführung des Films „Nebengerichte“ im Warmbierhaus einen Theaterkandal, wie er bisher im Kino noch nicht zu verzeichnen war. Das Publikum zügelte und idrie den Film nieder, so daß die Vorstellung vorzeitig abgebrochen werden mußte. Die Gesellschaft, die den Film hergestelt hat, lehte nach Vereinbarung mit der Direktion des Warmbierhauses den Film vom Spielplan ab.

Danziger Nachrichten

Die Tagung der deutschen Elektrotechniker.

Begrüßung der Gäste durch den Senat.

Anlässlich der 30. Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker fand gestern Abend im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schlösschens eine Begrüßungsabendstunde...

Zur Ausgestaltung des Abends trugen die Stiebert-Kapelle und ein Chor des Danziger Männergesangsvereins bei. In Vortragsbeiträgen zeigten die Ballettmeisterin Grotte...

Die Begrüßungssprache hielt Senatspräsident Sahm. Er begrüßte die Teilnehmer des Verbandes deutscher Elektrotechniker zu seinem 30jährigen Bestehen...

Im Namen der Deutschen Elektrotechnischen Gesellschaft in Danzig begrüßte Hochschullehrer Gehelrat Dr. Roßler die Gäste.

Die deutschen Mathematiker und Physiker kommen.

In der Zeit vom 11. bis zum 17. September findet in Danzig ein Deutscher Mathematiker- und Physikertag statt.

Die Mathematikertagung wird am Sonnabend, den 12. September, vormittags 10 Uhr, in der Technischen Hochschule eröffnet.

Der Deutsche Physikertag wird am Freitag, den 11. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, in der Technischen Hochschule eröffnet.

Eine merkwürdige Gründung.

Rationaldeutsche Juden mit deutschnationalen Programm.

Im deutschen Judentum breiten heute in der Hauptsache drei Richtungen um die Vorherrschaft. Die weitaus größte Mehrzahl hat sich im „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ zusammengeschlossen.

Am 5. September wurde in Danzig eine Ortsgruppe des Verbandes nationaldeutscher Juden ins Leben gerufen. Der Verband, der seinen Hauptsitz in Berlin hat, bezweckt den Zusammenschluss aller derjenigen Deutschen jüdischen Stammes...

Der Vorstand der Danziger Ortsgruppe setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Oberlehrer Friedländer, 1. Vorsitzender, Referendar Rosenfeld, stellvertretender Vorsitzender, stud. ing. Jacoby, Schriftführer.

Uns scheint, daß sich hinter dem national-deutschen Programm eine deutschnationalen Parteigruppe verbirgt. Jedenfalls ist die neue Richtung kaum dazu angetan, die Achtung vor dem Judentum zu härten.

Der englische Bergbau- und Kohlen-„Drumbe“ traf gestern früh auf der Reede von Reusfahrwasser zu einem eintägigen Aufenthalt in Danzig ein.

Die Erleichterung des Steuerdrucks.

Der Volkstag wird am Mittwoch den Gesetzentwurf über die endgültige Veranlagung zur Einkommensteuer für das Jahr 1924 verabschieden...

Es ist auch höchste Zeit, daß endlich eine Erleichterung in den steuerlichen Lasten geschaffen wird.

geschaffen wird. Vor dem Kriege waren neben der Durchführung einer geordneten Verwaltung der Landesverteidigung und in zunehmendem Maße die Sozialfürsorge Hauptursachen der Beanspruchung des Steuerzahlers.

Zu diesen Steuerlasten gesellt sich eine künftige Erhöhung der Zölle, so daß durch alle diese Maßnahmen die Kaufkraft der Bevölkerung gemindert wird...

Die Steuerentwürfe des alten Senats sahen ganz anders aus als die jetzt verabschiedeten und nur durch das scharfe Eingreifen der sozialdemokratischen Vertreter wurde

Bei der Einkommensteuer

eine weitere Entlastung eingeführt. Bei der Körperschaftsteuer forcierten die Liberalen für die Befreiung des Steuerdrucks.

Passivwindbeulen.

Polnische Staatsbürger, die in Polen Schwierigkeiten haben, Pässe für das Ausland zu erhalten, kommen nach Danzig und versuchen hier über die Schwierigkeiten hinweg zu kommen.

Im Streit um die Ebert-Gäste haben nun auch die Leiter von Museen den Kampf um das Wort ergriffen und für den unparteiischen Richter Stellung genommen.

Die Kraftwagen müssen rechts fahren. Ein Kraftwagenführer aus Stutthof fuhr nachmittags von Danzig nach Langfuhr durch die Große Allee...

Die Gebühr für Einzelgespräche. Ein Hotelbesitzer in Oliva war angeklagt, für Einzelgespräche durch seinen Fernsprecher eine zu hohe Gebühr genommen zu haben.

wöchentlich 1,92 Gulden, für das vierte und weitere Kind erhöht sich der Abzug um monatlich 12 Gulden oder wöchentlich 2,80 Gulden pro Kind.

Jährliches Einkommen in Danzig

Table with 2 columns: Tax status (unmarried, married, children) and corresponding tax amounts in Danzig and Germany.

Gegenüber den neuen Bestimmungen im Deutschen Reich liegt also eine wesentliche Verbesserung zugunsten der Danziger arbeitnehmenden Steuerzahler vor.

Bei der Körperschaftsteuer

werden in Danzig erhoben bei Erwerbsgesellschaften 12 1/2 Prozent und bei juristischen Personen des bürgerlichen Rechts 10 Prozent des steuerpflichtigen Einkommens.

Damit ist in Danzig eine starke Erleichterung des Steuerdrucks eingetreten. Die Sozialdemokratie hat ihr Versprechen gegenüber Bevölkerung und Wirtschaft der Verwirklichung entgegengeführt.

viel Aufschlag, wenn der Inhaber der Fernsprechkette dafür auch 40 Prozent nehme, daß er die Benutzung des Fernsprechers gestalte.

Auf der Fahrt nach Danzig gestrandet ist der Dampfer „Senja“, mit Ballast von Sibau kommend, 25 Seemeilen nördlich von Memel.

Eine schwarze Riste der Besatzer Joppots stellt das polnische Blatt „Kaczepospolita“ auf. Das Blatt führt namentlich alle Polen, die Joppot besucht haben, auf.

Bei den Öbinger Gasarbeiten soll laut Meldung des „Kurjer Warszawski“ vom 16. September ab in zwei Schichten, also mit 16stündiger Arbeit gearbeitet werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Vorher sage: Unbeständig, Regenschauer, frische bis kühle, später abflauende Südwest- bis westliche Winde.

Danziger Standesamt vom 8. September 1925.

Todesfälle: Kasserer Adalbert Müns, 62 J. 10 M. — Witwe Eva Jeller geb. Brod, fast 86 J. — Bankbuchhalterin Elisabeth Albrecht, 52 J. 4 M.

Aus dem Osten

Kampf im ostpreussischen Baugewerbe.

Das Lohnabkommen im ostpreussischen Baugewerbe...

Mit Rücksicht auf den großen Kampf im Reich...

In eine Lohnhöhung würde nicht gedacht werden...

Dieses frivole Vorgehen der Unternehmer hat...

Braunsberg. Eine mutige Rettungstat hat in...

Wieslau. Viele Tabakbauern im Kreise Wieslau...

Kolberg. Der Förster als Wilddieb. Vor dem...

Stettin. Räuberischer Mordfall. Am Sonntag...

raubt. Das junge Mädchen hatte zuvor auf einer...

Sahnig a. M. Infolge schweren Sturmes...

Stettin. Stapellauf eines Ueberseeverkehrs...

Aus aller Welt

Der Mädchenmörder von Hirschgarten.

Selbstmord an der Leiche der Ermordeten.

Der Mordkommission ist es gelungen, den Mörder...

Neue Dachstuhlbrände in Berlin.

Zwei große und eine Anzahl kleinerer Dachstuhlbrände...

Hochwasserschäden an der Elbe. Der starke Nordwest...

Deichbruch bei Stabe. Bei Stabe ist der in den letzten...

Schweres Automobilunfall in Bulgarien. Auf der...

Ein aufsehenerregender Mord in Szegedin.

In der Nacht zum Sonnabend verübte in der psychiatrischen...

Die Untersuchungsleitung setzte die Polizei nur vertraulich...

Ertrag für die „Shenandoah“.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Vereinigten...

Tödliche Pilzvergiftungen. Nach dem Genuß von Pilzen...

Beim Scheiternscheitern getötet. In Oberau bei Garmisch...

Schwerer Autobusunfall im Nö. Bei Füssen im Allgäu...

In der Notwehr erlösen. In der Wiener Straße in...

Das Opfer einer Filmaufnahme. Eine bekannte französische...

Versammlungs-Anzeiger

Anzeiger für den Versammlungskalender...

S. P. D. Heute abend 7 Uhr: Fraktionsitzung.

Arbeiterjugend Bürgerwiesen. Mittwoch, den 9. 9. 25:

Der Widerpenftigen Zähmung

Der Roman einer Ehe von Karl Ettlinger (3)

Man hat das weibliche Geschlecht nicht mit Unrecht die...

„Gehste mit dem, Adolf?“ fragten ihn Sonntags seine...

„Ach hipp nei, ich bin laa Laubstrosch!“ erwiderte Adolf...

Seine Freunde führen großes Geschäft auf.

„Ach hipp nei, ich bin laa Laubstrosch!“ erwiderte Adolf...

„Ein hübsche Frau an die die? Anna, und ich war nei...

„Über er hummelte allein im Stadtwald und am Mainufer...

„Ein hübsche Frau an die die? Anna, und ich war nei...

„Über er hummelte allein im Stadtwald und am Mainufer...

schweiden Lohn und aus den Trümpeln, die er hier und...

„Über er hummelte allein im Stadtwald und am Mainufer...

„Ein hübsche Frau an die die? Anna, und ich war nei...

„Über er hummelte allein im Stadtwald und am Mainufer...

„Ein hübsche Frau an die die? Anna, und ich war nei...

„Über er hummelte allein im Stadtwald und am Mainufer...

„Ein hübsche Frau an die die? Anna, und ich war nei...

„Über er hummelte allein im Stadtwald und am Mainufer...

„Ein hübsche Frau an die die? Anna, und ich war nei...

„Über er hummelte allein im Stadtwald und am Mainufer...

„Zweimannschaft Fahr!“ keufzte Adolf.

„Des is e Embfchluna, wann's e Nagelketter so lang...

„E Krankforber war' ich!“

„Ach aach! Unn da sin Se nach Offebach ausgewannert?“

„Ja, ich bin ausgewannert. Amerika war merr zu weit...

„Ach aach. No, kette merr emal enuff in des Zimmerhel...

„Ach aach. No, kette merr emal enuff in des Zimmerhel...

„Ach aach. No, kette merr emal enuff in des Zimmerhel...

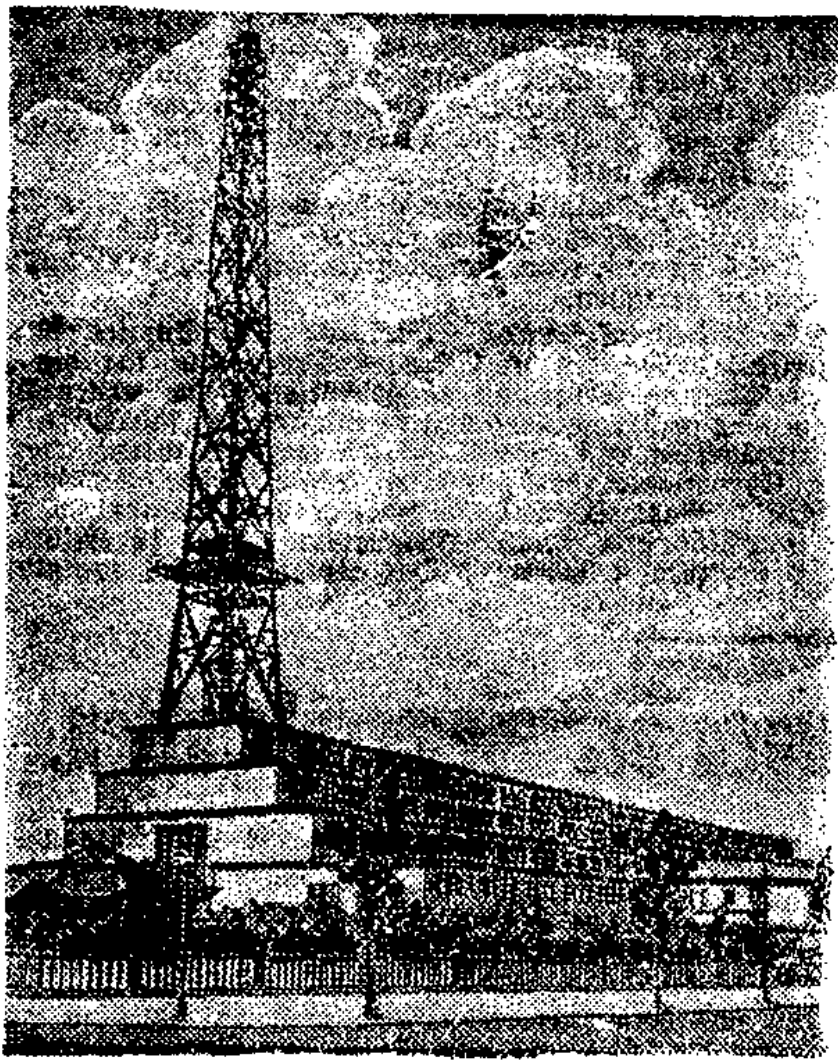
„Ach aach. No, kette merr emal enuff in des Zimmerhel...

„Ach aach. No, kette merr emal enuff in des Zimmerhel...



Die zweite Berliner Funkausstellung.

Dort, wo das neue Wahrzeichen Berlins, der große Funkturm am Kaiserdamm, aufragt, wurde am 4. September die zweite Berliner Funkausstellung durch den Reichspostminister Dr. Singl eröffnet. Der Minister konnte in seiner Ansprache mit Recht auf die fast beispiellose Entwicklung der Funktechnik hinweisen, die wir in einem Zeitraum von knapp zwei Jahren seit der Einführung des öffentlichen Rundfunks in Deutschland trotz Kreditnot und Unsicherheit an allen Wirtschaftsgebieten erlebt haben, und er betonte auch, daß gerade im Auslande diese Entwicklung der deutschen Funktechnik zuerst rühmend anerkannt worden ist. Oberbürgermeister Dr. Böhler hob dann die Beziehungen zwischen Rundfunk und der Stadt Berlin hervor. 40 Prozent aller deutschen Rundfunkteilnehmer, nämlich 350 000, wohnen in Berlin, und zu 90 Prozent hat die deutsche Rundfunkindustrie in dieser Stadt ihren Sitz.



Das Bild zeigt die Ausstellungshalle mit dem riesigen neuen Sendeturm.

Der erste Eindruck, den man bei einem Rundgang in dem weiten Ausstellungshalle erhält, ist der, daß die deutsche Funkindustrie sich ausschließlich auf Qualitätsarbeit eingestellt hat, und daß sie fernerhin sich bemüht, den veränderten Bestimmungen für die Teilnahme am Rundfunk durch die Schaffung entsprechender Geräte gerecht zu werden und sich dadurch ein genügendes Absatzgebiet zu sichern. Die früher so gerühmte Reflexhaltung gilt allgemein als überwunden. An ihre Stelle sind andere, besonders Röntgen- und Superheterodyn-Schaltungen getreten. Der Freigabe der Wellenlängen wird Rechnung getragen durch austauschbare Spulenfänge, deren Einfügung in das Gerät auf mannigfache Art bewerkstelligt wird. Die früher so beliebte Massenfertigkeit im schlichten Sinne an Einzelteilen ist ebenfalls Qualitätszeugnissen gewichen. Die Urteilskraft der Käufer ist durch zweijährige Beschäftigung mit dem Funkwesen wesentlich stärker geworden, und so kann auch hier nur das Beste vom Besten sich auf die Dauer durchsetzen. Bemerkenswert ist die große Zahl neuer Lautsprecherkonstruktionen, und es ist unleugbar, daß auch auf diesem Gebiete wesentliche Fortschritte gegenüber den ersten Geräten erzielt worden sind.

Besondere Aufmerksamkeit beansprucht die Funkausstellung der Reichspost, die auf der Galerie des Funkgebäudes untergebracht ist. Die Reichspost hat hier zum erstenmal dem Publikum die Möglichkeit gegeben, den Sendebetrieb in allen seinen Einzelheiten zu beobachten. Alles das, was sich bisher fern dem Auge des begeisterten Rundfunkhörers, in der Sendestelle abspielte, wird hier feines Geheimnislos entwickelt. Die Reichspost hat ferner Send- und Empfangsgeräte, die in ihren Laboratorien ausprobiert wurden, in übersichtlicher Weise zur Schau gestellt. Jedes Teil kann erkannt, jede Schaltung durch ausgezeichnete farbige Stromlaufpläne beobachtet werden. Es gibt hier Empfangsschaltungen, die den Sender, wenn sie nur wenige Meter von ihm entfernt sind, bei seiner Arbeit völlig unhörbar zu machen gestatten, sodas man fremde Stationen in ausgezeichneter Reinheit empfangen kann. Großes Interesse beanspruchen bei allen Funkfreunden die ausgestellten Kurzwellensender und die Sender für gerichtete Wellen. Daneben gibt es die neuesten in der Radiotechnik zu verwendenden Schnelltelegraphenapparate, mit deren Hilfe in naher Zukunft wahrscheinlich auch die großen Nachrichtenbüros die von ihnen so sehr gewünschte Geheimhaltung ihres Nachrichtenverkehrs erreichen können. Die Wichtigkeit der Messgeräte für den Funkdienst wird in der Ausstellung der Reichspost dem Besucher ganz besonders klar vor Augen geführt. So zeigt auch die zweite Berliner Funkausstellung ein geschlossenes Bild von der großen technischen Kraft Deutschlands und seinem Willen, sich aus seinem wirtschaftlichen Niedergang emporzuschwingen. W. W.

Wie eine Stadt gehoben wird.

Das Zentrum der englischen Kleinstadt Northwich umfaßt etwa zehn Straßen, in denen sich ein Gerichtsgebäude, drei Banken, sowie zweihundert Wohn- und Geschäftshäuser befinden. Sie alle wurden vom Keller bis zum Dach um fünf Meter gehoben, um dem immer härter werdenden Einfluß des Meeres zu entgehen. Noch unglücklicher kämte es, daß in den drei Jahren die das Meeresniveau der Bautechnik erforderte, das geschäftliche Leben in dieser Stadt nicht eine Minute unterbrochen wurde.

Während man nicht über frühfrüchte oder einfaches wurde man gehoben. Zwar gingen sieben oder acht Häuser dabei in Trümmer. Aber das war ihre eigene Schuld. Sie standen soweit nur noch sojagen auf einem Bein. Einen geringfügigen Unfall gab es, den ein Automobil hervorrief, indem es gegen Pfähle stieß, auf denen ein Haus provisorisch ruhte. Um die Arbeit leichter zu machen, wurden die Häuser von allen entbehrlichen Steinen befreit. Dann kamen die riesigen Flächengänge und die hydraulischen Winden, die ein Gewicht bis zu 150 Tonnen zu heben imstande sind. Sie arbeiteten so behutsam, daß nirgends Gläser und Tassen oder sonst geräuschliche Dinge in Stücke gingen. Ein Obgleich mit 15 Meter Front wurde nicht nur gehoben, — es wurde sogar um 30 Meter verlegt. Das geschah mit Hilfe geistiger Baumkämme. Aber nun ist das Kunststück vollbracht, und die Northwicher atmen auf, weil ihnen nichts schlimmeres passiert ist.

Luftschiffe im Sturm.

Zum Untergang der „Shenandoah“. — Im Kampf mit den Elementen.

Die Tochter der Sterne — das ist die Bedeutung des indianischen Wortes „Shenandoah“ — ist ihrem weitesten Element zum Opfer gefallen; auf stolzem Flug in den Lüften wurde sie von dem Schicksal ereilt, das vor ihr schon so manchem Zeppelin-Luftschiff ein jähes Ende bereitet hat. So ruhig und sicher diese Luftriesen ihre Bahn zogen, wenn die Atmosphäre sich im Gleichgewichtszustand befindet, so bedrohlich wird stets ihre Lage, sobald das Luftmeer in Aufruhr gerät, sobald Stürme über Länder und Meere brausen. Gerade im mittleren Westen der Vereinigten Staaten sind solche plötzlichen, mit schweren Gewittern verbundene Wirbelstürme, die man in Amerika Tornados nennt, sehr häufig; sie treten besonders während der Frühjahrsmonate und zu Beginn des Herbstes auf, wenn die Temperaturgegensätze zwischen der warmen Luft, die von Süden nach Norden fließt, und der von Norden nach Süden einströmenden kalten Polarluft besonders groß sind. Dieser stete Kampf zwischen Äquatorialfront und Polarfront wirkt sich gerade über den weiten Ebenen Nordamerikas, in diesem mächtigen, ungeschichteten Landkomplex, gelegentlich verderblich aus, und es vergeht auch kaum ein Sommer, ohne daß wir von katastrophalen Zerstörungen ganzer Orte durch Tornados hören. Beim Untergang der „Shenandoah“ scheint es sich freilich um einen Wirbelsturm von so zerstörender Gewalt nicht gehandelt zu haben; es würden sonst jedenfalls Meldungen über derartige Zerstörungen vorliegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Luftschiff in einen gewöhnlichen Gewittersturm geraten wie er während der warmen Jahreszeit in allen Teilen der Erde vorkommt, und wie ihn die Wetterkarte der Vereinigten Staaten aus der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag, die auf Grund funktentelegraphischer Meldungen täglich von der Deutschen Seewarte gezeichnet wird, auch deutlich erkennen läßt. Das Störungsgebiet, das sich in Gestalt einer scharf ausgeprägten Depression schon in der Nacht zu Dienstag über dem fernen Westen der Union, westlich des Felsengebirges befand, war 24 Stunden später nordostwärts vorgedrungen und im Vergleich mit seinem stark verteilten Minimum unter 740 Millimeter im Staat Montana den Ramm der Rocky Mountains zu überschreiten. Es wanderte während der nächsten 24 Stunden unter Verflachung bis zur Westküste der Hudson-Bai, also bereits auf kanadisches Gebiet, über, entwickelte aber dabei, ebenso wie die Depressionen in Europa, auf der Südseite Randwirbel, sogenannte Gewitterfächer, die durch den mittleren Westen ostwärts eilten, und deren erster in der Nacht zu Donnerstag nach der Überschreitung des Mississippi in den Staat Ohio gelangt war, wo sich beim Einschlagen der kalten Luftströmung aus Nordwesten wie überall Gewitter bildeten. In Mitteleuropa pflegen die Temperatur- und Luftdruckgegensätze im allgemeinen nicht so groß zu sein, daß Wirbelstürme von größerer Heftigkeit entstehen; derartige Fälle gehören bei uns ausschließlich zu den Ausnahmen, wenn auch sie, wie die letzten mitteleuropäischen Wirbelsturmkatastrophen vom 10. August in Ostholand

und in Oststein gezeigt haben, auch bei uns manchmal verheerende Stärke annehmen.

Auch wenn es sich, wie es scheint, diesmal nicht um einen ausgesprochenen Tornado von verheerender Gewalt gehandelt hat, so ist die Kraft der wie eine Walle über das Land hinziehenden Luftmassen so groß, um einem so widerstandsfähigen Körper, wie ihn ein starkes Luftschiff darstellt, verhängnisvoll werden zu können. Groß ist die Gefahr für ein Luftschiff besonders immer dann, wenn es ihm nicht gelingt, mit eigener Motorkraft rechtzeitig ungefährtetes Gebiet zu erreichen, was bei fortwährender drahlloser Vornachrichtigung über die voraussichtliche Bahn der Gewitterfront fast stets gelingen wird, da die Eigeneschwindigkeit der Zeppelin-Luftschiffe wesentlich größer ist als die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Gewitterfronten. Diese bewegen sich in den Vereinigten Staaten zwar rascher als in Europa, wo ihre durchschnittliche stündliche Geschwindigkeit nicht mehr als 30 Kilometer beträgt; aber auch wenn die Fortpflanzungsgeschwindigkeit dort bis zu 60 Kilometer in der Stunde steigt, was, von Ausnahmen abgesehen, das Maximum darstellt, so kann ein rechtzeitig gewarnter Zeppelin mit der Kraft seiner Motoren doch stets dem gefährdeten Gebiet entgehen. Inwieweit der an sich ausgezeichnete amerikanische Wetterdienst hier versagt hat, läßt sich einstweilen nicht beurteilen; Tatsache ist jedenfalls, daß die „Shenandoah“ in die vertikale Strömung auf der Rückseite des Wirbels geraten und von dieser zu Boden gerissen worden ist. Bei der ungeheuren Unaristität, die ein so großer Luftschiffkörper dem Winddruck bietet, ist es beargwöhnlich, daß die Besatzung in dieser Situation die Herrschaft über das Luftschiff verloren hat, selbst wenn die Motoren bis zu diesem Augenblick noch völlig intakt gewesen sein sollen. Augenblicklich ist der abgebrochene Vorderteil der „Shenandoah“ dann noch einmal von dem aufsteigenden Luftstrom gepackt und von ihm wieder in größere Höhen getragen worden, bis er durch Gasverlust dann in einem ruhigeren Teil des Luftmeeres verhältnismäßig langsam wieder zu Boden sank.

Die Geschichte der Zeppeline kennt mehrere Fälle, in denen Luftschiffe in Gewitterstürme geraten sind. Nicht immer haben diese Fälle so katastrophal geendet wie diesmal oder wie bei Zeppelin's erstem großen Flug, dem durch den Gewittersturm von Escheringham am 5. August 1903 ein jähes Ziel gesetzt worden war. Mehrfach ist es dem alten Grafen als Steuermann selbst gelungen, sein Luftschiff sicher durch den Sturm zu bugieren, und noch bei der Amerikareise des „L. Z. 3“ im vergangenen Herbst konnte Dr. Eckener durch rechtzeitige drahllose Meldung einem Sturm mitten auf dem Atlantik entgehen. Das Unglück, dem die „Shenandoah“ zum Opfer gefallen ist, zeigt jedenfalls, daß gerade auf dem großen amerikanischen Kontinent die atmosphärischen Bedingungen für die Luftschiffahrt zumindest in der warmen Jahreszeit keineswegs so günstig sind, wie man drüben bisher vielleicht angenommen hat.



Ein Sieg der Langhaarigen?

Für und wider den Dabikopf.

In der Stadt Folkestone, die auf englischem Boden liegt, wurde, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, dieser Tage ein Preiswettbewerb für die schönsten Damensfrisuren öffentlich ausgeschrieben. Im ganzen unterwarfen sich 87 junge Damen den Bedingungen des Richterkollegiums; 34 davon trugen Dabikopf, 53 lange Haare. Das ist an sich bereits haarträubend. Aber das Empfindliche kommt erst. Sämtliche ersten Preise wurden an Langhaarige verteilt. Ein zweiter Preis fiel auf den besten Dabikopf. Unter den folgenden „ehrenvollen Nennungen“ befand sich wiederum keine einzige „Kurzhaarige“. Der „arabische“ Pariser Haarfrisurkünstler, Mr. Antoine, erklärte darauf wütendbrannt:

„Es ist von unserm Standpunkt aus lächerlich, auch nur an ein Wiederaufkommen der langen Haare im entferntesten zu denken. Das käme einer Verneinung der modernen Frau selber gleich. Vergessen Sie nicht, daß die Entwicklung der Frau nach dem Kratze in jeder Beziehung viel schnellere Fortschritte gemacht hat als die des Mannes. Das Preisrichterkollegium in Folkestone war ausschließlich aus Männern zusammengesetzt. Es kann nicht weiter Wunder nehmen, daß sie instinktiv geneigt waren, die Schönheitspalme derjenigen Dame zu überreichen, die ihrem männlichen reaktionären Ideal am besten entspricht. Die Entwicklung aber wird ihren Lauf nehmen —

ohne über gegen uns Männer.

Die Frau wird nichts von ihren Errungenschaften aufgeben. Es ist nicht richtig, die jegliche Haartracht als „Mode“ zu bezeichnen. Sie ist viel mehr als dies, sie ist ein „praktisches Symbol“. Sie ist der Ausdruck der materiellen und kulturellen Bedingungen, unter denen wir gegenwärtig leben.“

Herr Antoine ist, wie man sieht, recht zuversichtlich, und er hat vielleicht recht. Aber es kann doch nicht geleugnet werden: Der Dabikopf ist durch eine ernsthafte Offensive der langen Haare bedroht. Die besten Gründe können darüber nicht hinweghelfen. Eine ganze Reihe von Damen, die in der Eleganz gewöhnlich den Ton ansetzen, lassen sich unter der Verlockung die Haare wachsen.

Die ungeheure Mehrzahl der Frauen lassen sich einen Dabikopf schneiden, nicht um eleganter zu sein, sondern um

einer lästigen Sorge entgehen

zu sein. Die Folge ist, daß sie das Haar immer weniger pflegen, es gleichsam als „quantité négligeable“ betrachten. Nichts ist gefährlicher als ein solches Schwächenlassen; denn

Der Vesuv in Sättigkeit.

Nach einer mehrjährigen Pause hat es den Anschein, als ob der Krater des Vesuvus von neuem seine verderblichende Aktivität auszuspielen gedenkt, was mit erheblichen Gefahren der benachbarten Ortschaften droht.

In diesen Tagen hat sich die Tätigkeit des Vesuvus bedenklich verstärkt, und eine mächtige rote Rauchsäule überragt den Krater. Schon haben sich die ersten Anzeichen eines neuen Erdbebens in Bari und Taranto gezeigt. Viele Häuser wurden beschädigt und die erschreckte Bevölkerung flüchtete ins Freie. Unsere Aufnahme zeigt den Vesuv bei beginnender Tätigkeit.

die Vernachlässigung ergreift bald den ganzen Körper, und mit der weiblichen Schönheit ist es definitiv vorbei.

Unterhält man sich mit unparteiischen Pariser Haarfriseurern, so kann man das einstimmige Zeugnis hören: Sünderte lassen ihre Haare „schneiden“, und die bekannten Mittelchen, deren Anzeichen aus den Tagesblättern fast ganz verschwunden waren, werden in steigendem Maße wieder begehrt. Verläufig behält man sich natürlich noch immer mit einer Perücke; aber sehr häufig wird der Zaar erwartet, wo wieder mit „Bodenständigkeit“ aufwartet werden kann. Andererseits scheinen all die Frauen, deren Tätigkeit sich nicht vor dem Toilettepiegel erschöpft, nicht im geringsten daran zu denken, ihre bequeme und anmutige Haartracht aufzugeben. Die Lösung wird wahrscheinlich folgende sein: Die Frauen scheiden sich in zwei große Klassen, die der Lang- und der Kurzhaarigen. Eben weil die Entwicklung des Weibes so ungeheuer rasch vor sich zieht, ist eine solche Spaltung unvermeidlich.

Gleichzeitigkeit direkt aus Rom.

Die Entdeckung eines englischen Gelehrten.

Professor Dr. Wall, ein Sheffielder Wissenschaftler, der bereits vor 12 Monaten durch einige Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrizität bekannt wurde, hat nach einem Bericht der Sheffielder Universität eine neue Form elektrischer Pole entdeckt, von der der Bericht der Universität erklärt, daß sie eine Umwälzung auf dem genannten Gebiete der Elektrizität herbeiführen wird. Der neue Apparat scheint sich auf die Idee zu stützen, die deutschen Wissenschaftlern zugeschrieben wird.

Die deutschen Wissenschaftler hatten vor dem Kriege eine Begierung entdeckt, die, wenn sie mit einer anderen Legierung vereint und auf eine Temperatur von 400 Centigrad erhitzt wurde, elektrische Treibkraft entwickelte. Wall erklärt, er habe unter Benutzung dieses neuen Prozesses eine praktisch verwendbare Form der Kräfteerzeugung gefunden, und erklärt sich bereit, seine Erfindung vor der britischen Royal-Kommission zu demonstrieren. Er stellt jetzt einen thermoelektrischen Generator her, der aus einer Reihe von Röhren besteht, die nach einem besonderen Plan zusammengestellt sind. Diese Anlage braucht keine Bedienung, sondern nur eine Anrührung mit Kohlen. Sie entwickelt selbst darauf Elektrizität, die sich an den Sammelpunkten in den Röhren verbindet. Dampfkessel oder andere bewegliche Maschinen sind nicht erforderlich. Daher besteht kaum irgendeine Abnutzung der Anlagen.

Niesensüberschwemmungen in Brasilien. Im Staate Rio Grande do Norte stehen 15 000 Morgen Baumwollfelder unter Wasser, da der Rio Grande aus seinen Ufern getreten ist.

Die Welt-Krise im Spiegel der Zusammenbrüche.

Der Vergleich der Insolvenzziffern in den einzelnen Wirtschaftskreisen der Welt ergibt ein interessantes Bild über die Konjunkturschwäche in den letzten Jahren und den Verlauf der großen wirtschaftlichen Krise, von denen alle Länder mehr oder minder betroffen wurden.

Im allgemeinen nahmen die Zusammenbrüche in den einzelnen Staaten zu Beginn des Krieges ab und noch im letzten Kriegsjahr hielt sich die Insolvenzziffer auf ihrem höchsten Stande, um dann — nach dem Schwanden der Kriegskonjunktur und der staatlichen Fürsorge für Banken und Industrien — langsam anzunehmen und im Jahre 1924, in manchen Staaten auch erst in den ersten Monaten des laufenden Jahres, den höchsten Stand zu erreichen.

Der Vergleich der Insolvenzziffern in den Jahren 1918, 1923 und 1924 ergibt folgendes Bild, wobei bemerkt werden muß, daß es sich bei den angeführten Ziffern um Monatsdurchschnitte handelt:

Table with 4 columns: Country, 1918, 1923, 1924. Rows include Deutschland, Frankreich, England, Niederlande, Schweiz, Italien, U. S. A., Tschechoslowakei.

Das laufende Jahr 1925 läßt sich natürlich noch nicht vollständig überblicken. Bisher liegen für die meisten Staaten die Zahlen nur vom Januar bis zum Juli vor. Deutschland verzeichnete im ersten Halbjahr 1925 im ganzen 465 Insolvenzfälle, was einem Monatsdurchschnitt von 77 entspricht. Frankreich, für das die Ziffern nicht vollständig, sondern bloß für das Seinedepartement, und zwar bis zum Mai dieses Jahres vorliegen, zählte in dieser Zeit 711 Zusammenbrüche, Monatsdurchschnitt 142.

Der Vergleich zwischen den Insolvenzziffern im Jahre 1924 und den Monatsdurchschnitten für die ersten Monate des laufenden Jahres ergibt also fast für alle Staaten eine starke Vermehrung der Zusammenbrüche und Konfursion. Besonders in Deutschland und der Tschechoslowakei haben sich die Insolvenzfälle in diesem Jahre stark vermehrt.

Prüft man die vorliegenden Ziffern nun daraufhin, welcher Monat der beiden letzten Jahre für die einzelnen Staaten der schlechteste war, so ergibt sich, daß die Krise die meisten Opfer forderte: in Deutschland im Juli 1924 (112 Zusammenbrüche), in Frankreich im Mai 1925 (162), in England im März 1925 (513), in den Niederlanden im Oktober 1924 (424), in der Schweiz dagegen schon im Jahre 1921, in Italien im Mai 1924 (723), in den Vereinigten Staaten im Januar 1925 (2314) und in der Tschechoslowakei im Januar 1925 (272).

Der Höhepunkt der internationalen Wirtschaftskrise liegt danach, was ihren Einfluß auf die Insolvenzenwelt betrifft, in der Zeit zwischen Mai 1924 und Juni 1925. Allerdings darf man dabei nicht vergessen, daß eine Krise sich immer erst nach einer gewissen Zeit auch in der Konfursion auswirkt und die Zusammenbrüche die krisenhaften Zeiten dann wieder um mehrere Monate überdauern. Schließlich kann auch ein abschließendes Urteil erst abgegeben werden, wenn einmal die Insolvenzziffern auch für das zweite Halbjahr 1925 bekannt sein werden und sich gezeigt haben wird, daß die Ziffern vom Juli 1925 an wieder abnehmen.

Die anhaltende Passivität der polnischen Handelsbilanz

Nach jenen veröffentlichten Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau betrug die polnische Einfuhr im Juli 178 Mill. die Ausfuhr dagegen nur 87 Mill. Klein. Die Handelsbilanz ist mithin mit 91 Mill. Klein passiv. Da seit Jahresbeginn die Passivität durchschnittlich 79,5 Mill. Klein im Monat betrug, zeigt der erste Monat des Handelskrieges mit Deutschland trotz Einfuhrverbotes und Zollserhöbungen ein Anwachsen des Fehlbetrages der Handelsbilanz. Auffallend ist es, daß im Juli unmittelbar vor der Ernte für 60 Mill. Klein Weizen und Kornfrüchte eingeführt worden sind.

Die „Warschauer Post“ erklärt diese Abnormität mit dreimonatlichen amerikanischen Importzöllen gegen Bananen. Der polnische Getreidehandel hoffte dadurch für die polnische Ernte Barneil flüssig zu machen. Dies ist größtenteils nicht eingetroffen, hingegen wird die Wechselverfallzeit im Oktober neuen Devisenabflusses herbeiführen. Bezüglich der Realisierung der polnischen Ernte erzählt „Kas Brzelesond“, daß die Bemühungen des Vizepräsidenten der Bank Politi, Monastki, in London vergeblich gewesen sind, da der englische Markt infolge der guten Bekerte völlig eingedeckt ist.

Umschlagende Konzernbildung im Ruhrgebiet.

Zwischen den fünf größten Konzernen des industriellen Westens, Thyssen, Phoenix, Krupp, Deutsch-Luxemburg und Rheinpfalz, im Gange Verhandlungen, die auf eine betriebstechnische Zusammenfassung der gesamten Eisenproduktion des industriellen Westens hinauslaufen. Nach Mitteilung von Unternehmenseite handelt es sich um die Konzentration sämtlicher Werke der Eisenindustrie. Geplant wird die Durchführung eines einheitlichen Produktionsprogramms in der Art des bestehenden Eisenerzeugungsprogramms. Die einzelnen Werke werden völlig auf Spezialproduktion umgestellt und ihre betriebstechnische Selbstständigkeit verlieren. Die Unternehmer hoffen dadurch eine größere Produktivität zu erzielen und die Rentabilität sicherstellen zu können. Da die in Frage kommenden Konzerne eigene Kohlenbänke haben, wird natürlich auch der Bergbau in den neuen Konzern einbezogen.

Schwierigkeiten der polnischen Banken.

Die Geschäftsaufnahme über die beiden kürzlich fusionierten Banken die „Bank für Handel und Industrie“ (Bank dla Handlu i Przemyslu) und die „Warschauer Vereinigte Bank“ (Warszawski Bank Jednoczony) in Warschau ist vom 1. September d. J. ab für die Dauer von drei Monaten verweigert worden. Sie in Interessententreiben behauptet wird, hat sich die Notwendigkeit einer Geschäftsaufnahme nicht aus einem vollständigen Übersichts der Passiva über die

Aktiva ergeben, sondern lediglich aus der Unmöglichkeit, gewisse Aktiva flüssig zu machen, deren Verwendung bei der gegenwärtigen Geldknappheit erforderlich war; hierdurch seien die Banken zur Zahlungseinstellung gezwungen worden.

Der Rat der Bank Politi hat beschlossen, die Kredit- und Scheckfunktionen gegenüber den Banken in besonders dringenden Fällen zu mildern, um vertrauenswürdigem Bankinstituten die Ueberwindung ihrer Zahlungsschwierigkeiten zu ermöglichen.

Die umlaufenden Gerüchte über eine Auslandsverschuldung der Polnischen Industriebank in Lemberg in Höhe von 5 Millionen Mark, die auf Vorkriegsverpflichtungen der Bank zurückzuführen sei, werden in den Kreisen der Bank für unbegründet erklärt. Nach Abzahlung der Schulden an Frankreich im Betrage von 2,5 Millionen Francs habe die Bank nur noch ihre Verpflichtungen gegenüber England zu regeln, die sich auf 30 000 Pfund Sterling belaufen und ratenweise im Laufe von sechs Jahren abzutragen sind.

Gründung der Europa-Flug-Union.

Die größte Betriebsgesellschaft der Welt. In Dresden fand Montag mittig die erste Generalversammlung der Europa-Union-Fluggesellschaft statt, die auf zwischenstaatlicher Basis den Luftverkehr auf friedlicher internationaler Verbindung erstreckt. Das Aktienkapital wurde auf zehn Millionen Mark erhöht. Anwesend waren unter anderen: Egon Hebin, Vertreter der Schweiz, Norwegens, die Oberbürgermeister Blüher (Dresden), Bracht (Essen) und Schornagel (München), ferner Prof. Junfers und der Vizepräsident der Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Poppmüller.

Im Zusammenhang mit der Errichtung dieser anhangslegten Fluggesellschaft, die als die größte Betriebsgesellschaft

Die sozialpolitischen Forderungen der Gewerkschaften.

Ueber die soziale Gesetzgebung in Deutschland referierte auf dem Gewerkschaftskongress Hermann Müller-Potsdam. Er stellte die Forderungen seit dem Jahre 1923 auf diesem Gebiet fest und bezeichnet als Grundforderung der Arbeiterchaft ein einheitliches, modernes Arbeitsrecht. Das Schlichtungswesen werde nur dann seine prinzipielle Berechtigung behalten, wenn es von mehr sozialem Geiste erfüllt werde als bisher. Zur Frage der Arbeitsgerichte fordern die Gewerkschaften in Uebereinstimmung mit hervorragenden Vertretern der Wissenschaft den selbständigen Behördencharakter dieser Gerichte. Bei der Arbeitervertretung sei die alte Frage, ob Fürsorge oder Versicherung noch nicht gelöst. Die jetzige Arbeitslosenversicherung sei nur eine bessere Armenunterstützung. Mit der Beitragsleistung müßte ein Rechtsanspruch verbunden werden, der nicht nur die Bedürftigkeit als Voraussetzung der Unterstützung habe. Der Kampf der Gewerkschaften um eine einheitliche Sozialversicherung und um den rechtlichen Schutz der Arbeiterchaft werde durch keine Gegnerschaft gelähmt werden können. (Lebhafter Beifall.)

Fran Schreiber-Berlin (Buchdrucker-Verband) lenkt die Aufmerksamkeit des Kongresses auf die Verschlechterung der Wöhnerinnenfürsorge und bittet um die Annahme einer besonderen Entschließung für die Aufrechterhaltung des Wöhnerinnenanspruches. Galm-Ossenbach verfuhr auch in der Frage der Sozialgesetzgebung wiederum nach Russland als Vorbild hinzuweisen, berichtet aber dabei reichlich übertrieben über die Rechtsansprüche der russischen Arbeiterchaft. Fran Kilsche-Reichenbach (Textilarbeiter-Verband) spricht ebenfalls für den weiteren Ausbau des Wöhnerinnenanspruches und für die Befreiung der Arbeiterinnen von der Arbeit vier Wochen vor der Entbindung unter Weiterzahlung des Lohnes, wie sie bei einem großen Grubenberger Textilverf durchgeführt sei. Es folgen drei Redner des Berliner Metallarbeiter-Verbandes. Sie beargwöhnen die einzelnen Anträge ihrer Verwaltungsklassen zur Sozialversicherung, zum Schutze der weiblichen Jugend und zur Ferienfrage. (Eine Einladung nach Russland.)

Kraus-Stuttgart (Metallarbeiter-Verband) erklärt, daß die anwesenden kommunistischen Delegierten trotz einiger Bedenken für die Entschließung des Bundesvorstandes zur Sozialgesetzgebung stimmen werden. Er richtet dann an den Kongress die Aufforderung, eine Delegation etwa aus Leipziger, Braunschweiger, Ditzinger, Robert Schmidt und einem fünften Mitglied zu benennen, die in Besetzung selbstgewählter Dolmetscher nach Russland fahren, um sich dort mit eigenen Augen von den Leistungen der Sowjetregierung zu überzeugen.

In seinem Schlußwort betont Hermann Müller (Potsdam) gegenüber dieser kommunistischen Einladung, daß es dem Deutschen Bergarbeiter-Verband, der sich zu einer Delegation nach Sowjetrußland entschlossen hätte, von der russischen Regierung verweigert worden sei, einen von ihm ausgewählten sachverständigen Dolmetscher mitzunehmen. Daher würde der Bergarbeiterverband wahrscheinlich von seinem Delegationsangebot zurücktreten. Die deutschen Gewerkschaften müßten sich frei von blindem Haß gegen den russischen Staat und würden sich für jeden Versuch interessieren, etwas Neues im Sinne der Arbeiterbewegung aufzubauen. Von den Volksgewirten und ihren deutschen Anhängern wurde daher auch eine vorurteillose Beurteilung der deutschen Gewerkschaften verlangt werden.

Die vom Bundesvorstand vorgeschlagene Entschließung zur Sozialgesetzgebung wird schließlich mit einigen Änderungen der Antragskommission einstimmig angenommen. Sie verlangt den Aufbau eines einheitlichen wirklich sozialen Arbeitsrechtes, behauptet die Einstellungs der Vorkarbeit als ein einheitliches Gebot der Arbeit und erachtet als besonders dringend die Schaffung eines Arbeitsvertragsgesetzes, sowie die Schaffung eines Tarifvertragsgesetzes, die nur die Gewerkschaften als Träger kollektiver Vereinbarungen mit tariflicher Wirkung anerkannt. Die Entschließung protestiert weiter gegen die durch das heutige Schlichtungswesen bewirkte Beschränkung des Koalitionsrechtes und fordert größere Sicherheit bei Verbindlichkeits-erklärungen. Ferner wird die baldige Bewirkung der Arbeitsgerichte als Sondergerichte unter maßgebender Beteiligung der Arbeiterchaft verlangt. Auf dem Gebiete der Sozialversicherung wird die schnelle Schaffung einer Arbeitslosenversicherung gefordert, aus deren Leistungen den Erwerbslosen eine nach Höhe und Dauer ausreichende Unterstützung als Rechtsanspruch zu gewähren sei. Alle Arbeiter seien dafür zu erziehen und die Durchführung in enger Anlehnung an den öffentlichen Arbeitsnachweis zu treffen. Nachmals wird Vereinfachung der Sozialversicherung in der Entschließung verlangt und der Bundesvorstand beauftragt, im Sinne dieser Beschlüsse auf die Fertigstellung der in Aussicht stehenden Gesetze hinzuwirken.

Einstimmig wird auch ein Antrag des Metallarbeiterverbandes über die Gewerkschaften, der eine Änderung des § 123 Abs 3 der Gewerkschaftsgesetzgebung (Entschlagnung) verlangt. Auch eine von mehreren weiblichen Delegierten eingebrachte Entschließung — Botschaften wird einstimmig

der Welt gehen muß, fanden im Verkehrsministerium bereits Besprechungen zwischen Frithjof Hansen und Dr. Edener statt. Frithjof Hansen ist Montag früh von Dessau aus, wo er mit Egon Hebin die Junker-Werte befristete, nach Genf geflogen. Die Besprechungen zwischen der Junker-Fluggesellschaft in Dessau einerseits und Frithjof Hansen und Egon Hebin andererseits dienten, wie wir erfahren, vor allem verkehrspolitischen Verständigung und der Erörterung der verschiedensten Probleme wegen der Deutschland anferlegten Beschränkungen im Luftverkehr.

Russische Holzlieferungen nach Frankreich. Der in Paris weilende Direktor des Holzrusses „Gewerolich“ Liebermann hat mit einer französischen Wirtschaftsguppe, die unter Führung des Senators de Lubersac steht, einen Vertrag über Lieferung von Bauholz im Gesamtwerte von 100 Millionen Francs nach Frankreich abgeschlossen.

Die spanische Butterausfuhr. Im August sind aus Ostland 15 492 Faß — 54 200 Pud Butter ausgeführt worden. Die größten Buttermengen gingen nach Deutschland, während England nur unbedeutende Exportmengen aufnahm. Im Vergleich zum Juli ist die Butterausfuhr um etwa 10 000 Pud zurückgegangen.

Russische Niederlassung im Hafen von Eriek. Die Sowjetregierung beabsichtigt, ein größeres Grundstück im Hafen von Eriek zu erwerben, um dort Installationen für russische Naphta zu errichten.

Die Industriallieferung Sibiriens. Die Sowjetbehörden Sibiriens haben ein umfassendes Programm für die Industriallieferung Sibiriens ausgearbeitet. In erster Linie sollen vier große Lederfabriken mit einer jährlichen Gesamtproduktion von 725 000 Häuten errichtet werden, ferner eine Chromlederfabrik (500 000 Häute), eine Schuhfabrik (1 Million Paar Schuhe) und zwei große Glasfabriken. Für die Durchführung dieses Programms sind 15 Millionen Rubel bewilligt worden. — Das Kitng reichlich optimistisch.

verabschiedet. Sie protestiert gegen die Verkürzung des Wochenarbeits.

Die Neuformung der Gewerkschaften.

Die auf dem Gewerkschaftskongress in Breslau angenommene Entschließung zur Frage der Organisationsform hat folgenden Wortlaut:

Der 12. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands weist erneut auf die Notwendigkeit hin, daß die dem Bund angeschlossenen verwandten Berufsorganisationen zum Zwecke möglicher Verstärkung der gewerkschaftlichen Kräfte und zur Vereinheitlichung der gesamten Organisationen sich zu Industrieverbänden zusammenfassen.

Der Kongress erkennt an, daß seit dem Beschluß von Weipzig im Jahre 1923 der Zusammenschluß und damit die Konzentration der Gewerkschaften gute Fortschritte gemacht hat. Er erblickt in dieser freiwilligen Verschmelzung der Verbände die beste Entwicklungsmöglichkeit auch in der Zukunft und beauftragt den Bundesvorstand, auf Grund der neuen Bundesfassung die Industrieorganisation nach Möglichkeit zu fördern.

Im Hinblick darauf, daß in gewissen Industrien durch selbständiges Vorgehen einzelner Verbände bei Lohnbewegungen Nachteile und Schädigungen für andere Verbände oder deren Mitglieder entstanden sind, verpflichtet der Kongress sämtliche dem Bund angeschlossene Gewerkschaften nachdrücklich zur strikten Befolgung der hierfür geltenden Vorschriften der Bundesfassungen, insbesondere der folgenden:

- 1. Bei Lohnbewegungen, die mehrere Gewerkschaften umfassen oder in ihrem Verlauf voraussichtlich im Mißverhältnis ziehen können, ist es Pflicht der beteiligten Gewerkschaften, sich rechtzeitig vorher gegenseitig zu verständigen oder über deren Durchführung zu einigen.
2. Bei gemeinsamen Lohnbewegungen in solchen Industrien, in denen Mitglieder mehrerer Verbände beschäftigt sind, obliegt die Führung der Bewegung der mit der Mehrheit der Mitglieder beteiligten Gewerkschaft.
3. Treten nur die Angehörigen eines Berufes für sich allein in eine Lohnbewegung, so hat deren Verband rechtzeitig vorher die führende Organisation in Kenntnis zu setzen, um eine Verständigung unter den beteiligten Verbänden herbeizuführen. Da bei jeder Teilbewegung, besonders bei einem Streik, die Gefahr besteht, daß die Gesamtheit der Beschäftigten mit hineingezogen wird, ist es unbedingte Pflicht jeder Berufsgruppe, bei ihrem Vorgehen auf die übrigen Organisationen und die Interessen der Gesamtheit Rücksicht zu nehmen.
4. Keine Gewerkschaft darf selbständig für sich allein ihre Forderungen aufstellen, ehe sie nicht mit den übrigen beteiligten Verbänden eine entsprechende Verständigung versucht hat.
5. Lehnt die führende Organisation die Unterstützung eines nicht genehmigten gemeinsamen Streiks ab, so dürfen auch die anderen mitbeteiligten Gewerkschaften keine Unterstützung zahlen.
6. Läßt eine Berufsgruppe es an der gebührenden Rücksichtnahme auf das Interesse und die Stellung der Mehrheit fehlen, so kann sie nicht verlangen, daß ihr gegenüber Solidarität geübt wird.

Der Kongress erinnert ferner an die geltenden Vorschriften über die notwendige Beschränkung bei der Zusammenfassung der Verhandlungskommissionen sowie bei dem Abschluß und der Unterzeichnung von Tarifverträgen. Indem der Kongress demgegenüber auch die festgelegten solidarischen Pflichten der führenden Organisation in die Erinnerung ruft, spricht er die bestimmte Erwartung aus, daß durch allseitige Beachtung dieser Bestimmungen seitens der Verbände und der Gesamtheit ihrer Mitglieder zu Zukunft Schädigungen einzelner Gewerkschaften oder deren Mitglieder vermieden werden. Der Bundesvorstand wird beauftragt, Verbänden hiergegen mit den sachungsmäßigen Mitteln entgegenzutreten.

Der Kongress spricht endlich aus, daß neben der notwendigen Stärkung der Einzelverbände und neben der Förderung der Industrieorganisation die größte Konzentration der deutschen Gewerkschaften in der Geschlossenheit und starken Macht des ADGB zu erblicken ist. Die Einigkeit des Bundes zu wahren und seinen Einfluß zu vergrößern, ist die Pflicht aller angeschlossenen Verbände und jedes Gewerkschaftsmitgliedes.

Der Kongress ruft die Arbeiter und Arbeiterinnen im ganzen Land, insbesondere auch die Jugend hiermit auf, durch zahlreiches weiteres Beitritt die Gewerkschaften zu stärken. Angesichts des allseitigen Ansturm des vereinigten Unternehmertums auf die Rechte und Interessen der Arbeiterchaft müssen alle, die bisher noch fernstanden oder sich zurückgezogen haben, in solidarischer Pflichterfüllung ihren Platz in den Gewerkschaften finden. Dann werden die Verbände und der Bund den schweren Kampf um die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der gesamten Arbeiterchaft so erfolgreich führen können.

Kloaken.

Hochmäßig und breitpurig stehen die hochwohlblütigen Willen in friederlichlicher Front. Hochmäßig und breitmaulig sind ihre Besten — Paustiere. Faulig riecht es aus ihren Rechen, denn ihre Gedanken und Taten sinken zum Himmel. Seuchen werden die Länder verpesten, solange jene Sumpfe Fieberdämpfe kochen.

Denn, wo die Willenreihe zu Ende geht, da ist ein Winkel mit einer Torsteinfahrt, der widerlich bitter nach Urin stinkt. Dort ist der Eingang zu einem Hofraum, dem die einengenden Häuserblocks Luft und Licht, Wind und Sonne nehmen. Von den Mauern reichen Apfelbäume ihre Ärme, als wollten sie ihre reisenden Früchte den vielen Kinderhänden im Hofe reichen. Ueber den Giebeln schüttelt eine alte Kaskade ihr schweres Haupt und beugt sich tief über die Dächer, als lebten Schmerz und Wehmut im grünen Stamm.

Der Hofraum, eine Kloake, mit einem Geruch wie die Leichenkrater der Todeskloaken Verbund. Hier krankt und ermattet die Luft. Darmentleerungen gären unter herbstwarmen Steinen. Die Ställe, wie Karnickelställe vollgepfercht von alten und jungen Menschen, die sich hungrig um die Fenster drängen. Menschen kann man kaum diese Wesen nennen, denen kein geistiger noch materieller Besitz bewußt ist. Und doch lebt in allen Menschen — auch in diesen — die Sehnsucht nach Erkenntnis und das Verlangen nach Wunderbarem.

Die Kinder, in ihren Händen blühen Blumen, die ihnen Vater und Mutter geben und die nie welken, Sapphirs und Skrololose. Hier blüht die Schwindsucht. Alle Todeskeime paaren und begatten sich hier. Willig von Vazillen sind die Fenster beschlagen. Hier höhnt und läßt das Geseß und tritt mit Füßen alle Menschenrechte.

Doch es geschieht an dem einen und anderen Tage, daß ein schlafes, schönes Mädchen den Hof betritt. Dann rennen und kitzeln aus allen Ecken und Enden die Kinder wie Matten dem Mädchen entgegen und springen unbandig vor Freude an der Gestalt empor. Mütter kommen mit ihren Kleinsten und zeigen, wie sich die schlümmen Wunden der brennenden Geschwüre schließen. Unsäglich dankbare Augen schauen in das kränkelnde Mädchen, und Säulen und Säulen, Hemden und Hüden verschwinden unter den Schürzen der ärmsten Mütter.

Ein Händelaffen und Singen entwirrt den Menschen. Käuel. Reiten und bunte Kreise gehen von roten Rosen und lustigen Musikanten, vom Feinsliebchen, das nicht mehr soll barfuß gehen.

Kommt müde der fahle Abend, dann färben sich dunkler die Schatten im Hofe. Dann drücken und würgen enges Lager und farge Luft mit brutalen Händen die armen Selber und seinen Seelen. Dann greifen und lassen Kinderarme und Kinderhände im qualvollen Schlafe träumend nach der Gestalt des Mädchens, die den verlorenen Kindern zur erschlenden Offenbarung wurde. C. P. Hiesgen.

Das Obergericht über Arzneimittel und Nährmittel.

In einer Kreisverbreitungsliste hatte das Obergericht an der Krane Stellung angenommen, was als Arzneimittel oder als Nährmittel beim Verkauf in einer Apotheke anzusehen ist. Die Strafkammer hatte eine Begriffsbestimmung des Wortes Arzneimittel gegeben. Das Obergericht nimmt hierzu Stellung und hat in der Urteilsbegründung: Es ist aber ferner der Strafkammer auch darin beizutreten, daß Aufseher der Kinder nicht nur als ein Arzneimittel im Sinne der Verordnung vom 30. Oktober 1923 anzusehen ist. Was die Definition, die die Strafkammer für „Arzneimittel“ abt, auch nicht zutreffen. . . so ist doch gewiß dem Sinn und Zweck einer Verordnung bei deren Auslegung Rechnung zu tragen und dieser acht bei der Verordnung vom 30. Oktober 1923 offenbar darin, den Apotheken die vorzusehenden Zuschläge nur für die von ihnen hergerichteten Arzneien, an der Hand der Arzneitäre oder für die fertig bezogenen Arzneimittel und Arzneien zu gewähren, nicht aber für die Artikel, die auch an andere Kanäle führen dürfen, insbesondere bei Seifen, kosmetischen Präparaten, bei denen der Apotheker keine andere Stellung einnimmt, als ein anderer Kaufmann. Es ist daher keineswegs als rechtsirrig anzusehen, wenn die Strafkammer von den Nährmitteln als Stoffen, die lediglich dem Aufbau des Körpers, also der Ernährung, dienen und so geschaffen sind, daß der Körper zu ihrer Aufnahme und Verwertung zum Aufbau mäßlich wenig Arbeit zu leisten hat, nicht und Aufseher Kinderwohl, auf Grund tatsächlicher Feststellung, an der Hand eines sachverständigen Gutachters den diesen Nährmitteln zurechnet. Es wird somit in dieser Urteilsbegründung ziemlich klar die Grenze zwischen Arzneimittel und Nährmittel bestimmt. Für Apotheker und Wirkstoffum ist diese Unterscheidung aber von erheblicher Bedeutung. Für Nährmittel muß die Preisgestaltung in Apotheken und anderen Geschäften im wesentlichen die gleiche sein. Es darf nicht der höhere Apothekenzuschlag angenommen werden. Wenn dieser Grundlag durchgeföhrt ist, wird man Nährmittel in den Apotheken in Zukunft nicht teurer kaufen, als in andern Geschäften.

Die Antike als pädagogisches Problem.

Das das humanistische Gymnasium noch Lebensberechtigung? Der Streit um die humanistische Bildung entstand in einer Zeit, als die Technik schon ihre Triumphe feierte. Unter der Regierung Wilhelm II. in den neunziger Jahren setzte in Preußen eine Schulreform ein, die der realen Bildung zur Geltung verhalf. Realschulen und Oberrealschulen wurden ins Leben gerufen und das humanistische Gymnasium zurückgedrängt. Erst nach der Revolution fand diese Entwicklung in der preussischen Schulreform des Kultusministers Dr. Voeltz einen gewissen Abschluß durch die Schaffung einer deutschen Oberschule.

Mit dem Problem des Humanismus beschäftigte sich gestern Universitätsprofessor Videl-Königsberg in einer von der Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums veranstalteten Versammlung durch einen Vortrag über „Die Antike als pädagogisches Problem“.

Die Strömungen, die heute gegen das humanistische Gymnasium anlaufen, sind, wie der Redner ausführte, aus zwei Kräften herzuweisen. Einmal bekämpfte man die humanistische Bildung, weil sie dem Schüler kein Wissen übermittelte, das Anwendung finden könne, zum zweiten, weil das Lernen der toten Sprachen unproduktiv sei. Das humanistische Bildungsideal ist alt. Während in der Lateinschule des Mittelalters der Lateinismus in Verbindung mit der Theologie im Mittelpunkt des Unterrichts stand, gewann am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Interesse für das Gymnasium und die hellenische Kultur mehr Boden. Diese Geburtszeit des Neuhellenismus ist mit dem Namen eines Winkelmann, Lessing und Johann Heinrich Voss aufs Engste verknüpft. Es war nicht allein das philologische Interesse, das die Geister jener Zeit zum Hellenismus trieb, vielmehr die Erkenntnis,

daß Rom für den Deutschen nur die Vorstufe für die Erlangung der griechischen Kultur darstelle.

Es war kein Zufall, daß der Deutsche den Hellenismus zu einer neuen Höhe entfalte und dadurch den modernen Renaissancehumanismus schuf, der, vor allem durch Schleiermacher, der attischen Tragödie und dem homerischen Epos zu bestimmendem Einfluß auf die deutsche Kultur verhalf, führte doch der Deutsche seine Verwandtschaft zur griechischen Seele stärker als die romanischen Völker es zu empfinden vermochten. Es ist das Erbe Goethes, den Geistesreicht des Humanismus in die deutsche Kultur verpflanzt zu haben, und der größte Hellenist, Friedrich Nießke, führte den deutschen Neuhellenismus zu seiner höchsten Vollendung. Wohl hat auch das Lateinertum für die deutsche Schule pädagogische Ideale und durch seinen juristischen, religiösen und politischen Inhalt unser Geistesleben befruchtet, aber ideales Menschentum offenbarte sich der deutschen Seele erst durch die Kenntnis des griechischen Menschen.

Das Studium der sogenannten toten Sprachen und die Sprache allein kann und nur mit einer fremden Kultur bekannt machen, ist also durch seinen lebendigen Inhalt nicht wertlos. Gerade in einer Zeit der Hochflut des Realismus, wie es die heutige ist, hat der idealistisch gerichtete Humanismus eine Krise zu bestehen. Die preussische Schulreform des letzten Jahres aber läßt erkennen, daß die pädagogische Wissenschaft über den Realismus hinaus zur letzten Verankerung des Humanismus in der deutschen Schule entwickelt hat.

Sträflicher Leichtsin.

Ein Appell an das reisende Publikum.

Immer wieder kann man beobachten, wie wenig das reisende Publikum auf die Gefahren, die der Eisenbahnzug bietet, Rücksicht nimmt, und nicht allzu selten ereignen sich auch durch die Unachtsamkeit der Reisenden schwere Unfälle. Zu den größten und gefährlichsten Unfällen gehört vor allem das Aus- und Abspringen bei einem in Fahrt befindlichen Zuge. Nicht weniger gefährlich ist das Öffnen der Wagentüren und das Betreten der Trittbretter, solange sich der Zug in Bewegung befindet. Laut der deutschen Eisenbahn- und Betriebsordnung sind alle diese Unfälle ausdrücklich verboten. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, macht sich einer Übertretung der genannten Verordnung schuldig und wird mit einer Geldstrafe belegt. Strafbar ist auch die Hilfeleistung zum Ein- und Aussteigen bei einem in Bewegung befindlichen Zuge.

Obwohl diese Bestimmungen allgemein bekannt sind und Warnungsschilder auf den Bahnsteigen auf deren Beachtung aufmerksam machen, kommt es immer wieder vor — und im Danziger Vorortverkehr ist es gerade zur Regel angeartet — daß Reisende ungeachtet dessen und ungeachtet der warnenden Zurufe des Eisenbahnpersonals versuchen, auf fahrende Züge aufzuspringen und daß sie hierbei von den im Wagen befindlichen Reisenden durch Öffnen der Wagentüren und andere Hilfeleistungen unterkühlt werden. Die bei solchen Verbrechen wiederholt vorgekommenen Selbstverletzungen mehr oder weniger schweren Verletzungen haben nicht vermocht, abzuschrecken und auch die Bekräftigung der Bahnpolizeiübertragungen durch die hiesigen Gerichte hat bisher nicht dazu beigetragen, hierin Wandel zu schaffen.

Die Staatsbahndirektion Danzig sieht sich daher gezwungen, zur Bekämpfung dieser Unfälle besondere Maßnahmen zu ergreifen, wenn sich das Verhalten des reisenden Publikums nicht ändert. So wird von ihr in Erwägung gezogen, den Zutritt zu den Bahnsteigen einige Zeit vor der fahrplanmäßigen Abfahrtszeit der Züge zu sperren. Um eine solche aus verschiedenen Gründen nicht wünschenswerte Maßnahme zu verhindern, wäre es nachgerade an der Zeit, daß das reisende Publikum sein Verhalten auf der Eisenbahn diszipliniert und den kräftlichen Verboten unterläßt, im elacenen Interesse und im Interesse der Allgemeinheit.

Die Zollvergünstigungen für nichtdeutsche Waren.

Die Handelskammer teilt mit: Für die Einfuhr der durch Verordnung des polnischen Ministerrates vom 7. August 1925 für einführverboten erklärten Waren nicht deutschen Ursprungs war bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung lediglich ein Ursprungszeugnis erforderlich. Mit Wirkung vom 14. August 1925 ist eine Einfuhrbewilligung erforderlich, wodurch das Ursprungszeugnis, insofern es bisher lediglich zur Erlangung der Einfuhr nötig war, nicht mehr erforderlich ist. Unabhängig hiervon ist die Frage der Verzollung. Um in den Genuss der in den Handelsverträgen für einige Waren vorgesehenen Zollermäßigungen zu gelangen, empfiehlt es sich in jedem Falle für solche Waren, für die Zollermäßigungen vorgesehen sind, Ursprungszeugnisse, die von den zuständigen polnischen Konsulaten visiert sein müssen, zu besorgen. Bei Vorlage dieser Ursprungszeugnisse kann die in den Verträgen vorgesehene Vergünstigung in keinem Falle verweigert werden.

Ein rücksichtsloser Autoführer.

Der 24 Jahre alte Chauffeur Rudolf Müller, Kraukauer Straße wohnhaft, befand sich am Sonntag morgen mit mehreren Freunden zu Fuß auf dem Heimwege und bemühte dazu die Plehnendorfer Chauffee. Zwischen Heubude und Plehnendorf begegnete der Gruppe ein Auto, das W. anhalten wollte. Es folgte die Gesellschaft nach Hause bringen. Der Führer des Kraftwagens hielt jedoch nicht, sondern fuhr an die Menschenansammlung vorbei. Müller wurde vom Auto an die Seite geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Das Unglücksauto fuhr im schnellsten Tempo davon und W. lagte sogar die Lampe, um unbekannt zu bleiben. Es wurde dann ein Sanitätsauto herbeigerufen, das den Verunglückten ins Städtische Krankenhaus brachte.

Leistungswunder. In Langfuhr ist ein Friseurgeschäft, in dem das Haarerschneiden 150 Gulden kostet. Das ist doch entschieden ein Wunderpreis und kraubar. Früher zahlte man 20 Pfennig für das Haarerschneiden. Wenn man fest dem allgemeinen Preiswucher und Preiswucher Rechnung tragen will, so wäre eine Verdreifung des alten Preises, also 60 Pfennig auch eine ausreichende Verteuerung. Man sollte mithin schleunigst die Preise herabsetzen.

Berichtigungen im Fernsprechbuch. Es liegt im eigenen Interesse der Fernsprechteilnehmer, daß die Anschlußbeiträge vollständig und richtig in das neue Fernsprechbuch übergehen. Den Teilnehmern wird daher empfohlen, etwa eingetretene Änderungen der bisherigen Eintragungen (Anschlußwechsel, Änderungen der Firmenbezeichnung, des Standes oder Geschäftszweiges, der Sprechstunde, der Wohnuna usw.) zur Berichtigung des Fernsprechbuchs der zuständigen Stelle alsbald schriftlich mitzuteilen und Sprechstunde oder Eintragungen an anderer Stelle zu beantragen.

2P BORG-DUBEC 2P In Qualität unerreicht.

S. P. D., Ortsverein Danzig-Stadt Mitgliederversammlung

am Mittwoch, den 8. September, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrichule: Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kasienbericht. 2. Kommunalpolitik. 3. Wahlen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert! Der Vorstand.

Bezirksfußballtag der Arbeiterportler.

Am Sonntag vorm. 9 Uhr tagte im Gewerkschaftshaus ein Bezirksfußballtag, an dem 28 Delegierte teilnahmen. Die Berichte, die eingangs erstattet wurden, gaben selber nicht ein befriedigendes Bild der Fußballbewegung. In der Leitung habe ein Wechsel stattgefunden. Bei der Neuwahl des Spiel-Ausschusses wurde Gen. Sellin zum Bezirksfußball-Vorstand gewählt. Er wies in seinen Worten eindringlich darauf, daß nur fräftige Mitarbeit der Spieler und Spielführer sowie sämtlicher Funktionäre ein einwandfreies Durchführen der Serienspiele ermöglichte. Pünktliches Einhalten aller angelegten Termine erleichtere alles und erhöhe die Arbeitsfreudigkeit der Leitung. Zum Kassierer wurde Gen. Schönagael, zum Schriftführer Gen. Schütz, zu Revisoren die Gen. Engler und Knobel gewählt, als Obmann für Proteste und Schiedsrichter-Ausschuß Gen. Schuber. Die Wichtigkeit der Pflege des Nachwuchses voll erkennend, wurde ein Jugendleiter bestimmt; Gen. Schütz soll dieses Amt ausfüllen. Die Wahl eines Berichterstatters wurde noch zurückgestellt. Bei der diesmaligen Platzverteilung sind infolge einer bedauerlichen Nachlässigkeit unsere Wünsche nicht genügend berücksichtigt worden.

Um dem Schiedsrichtermangel abzuwehren, wird ein Schiedsrichter-Kursus mit Abschlußprüfung stattfinden. Als Delegierter zum Kreisitag (18. d. M. in Königsberg) wird den 3. Bezirk (12. Kreis im Arb.-Turn- und Sportbund) Gen. Sellin vertreten. In seinem Schlusswort gab Gen. Sellin der Hoffnung Ausdruck, daß die technische Ausbildung der Mannschaften weitere Fortschritte machen wird so daß die werbende Kraft der Spiele eine größere als bisher ist.

Von den am letzten Sonntag stattgefundenen Gesellschaftsspielen brachte man dem Trainings-Spiel der Städtegemeinschaft das große Interesse entgegen. Es kam ein Ziel zustande, woran man seine Freude haben konnte. Die Städtegemeinschaft wurde alsdann endgültig aufgestellt: Städte-Gesellschaft Danzig, Neubude, Schildis und Ddra. 3:3 (3:2) 6:5.

Danzig II—Ddra II zeigten ein etwas zerfahrenes Spiel das zeitweise unter sehr hartem Wunde litt. Das Treffen endete für Ddra mit 4:1 (Halbzeit 3:1). Der Ddraer Stürmer zeigte ein gutes Zusammenwirken. Schildis II hatte Neufahrwasser zum Gegner, der sich mit 3:2 (Halbzeit 2:0) aber geschlagen bekennen mußte.

Am Spiel der Jugendmannschaften von Langfuhr und Ddra waren die Ddraer mit 6:4 (2:3) Sieger. Ein Spiel der Knabenmannschaft I und II von Danzig endet mit 0:0.

Eine technische Besprechung der Städtegemeinschaft findet am Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Turnhalle Kehrwegergasse statt. Hier werden auch weitere Anmeldungen von Teilnehmern der Königsbergfahrt entgegengenommen. Die Abfahrt der meisten Teilnehmer wird voraussichtlich am Sonnabend früh 8.10 oder 8.46 erfolgen. Der Rest fährt Sonnabend abends 11.50 von Danzig ab, nicht 7.10 Uhr abends, wie anfangs irrtümlich angegeben worden ist.

Eine staatliche Heizer- und Maschinistenschule. Die frühere Staatliche Heizer- und Maschinistenschule des Allgemeinen Gewerbevereins wird seitens der Städtischen Handwerker- und Fortbildungsschule als Staatliche Heizer- und Maschinistenschule weitergeführt. Die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Veranstaltung von Heizer- und Maschinistenkuren hat sich in den letzten Jahren im Interesse der Warmwirtschaft immer mehr Bahn gebrochen. Es genügt durchaus nicht, den Heizer in der Bedienung und Instandhaltung der Sicherheitsvorrichtungen am Kessel zu unterweisen. Die Not der Zeit fordert achbieterisch, ihn auch in die Grundideen der Warmwirtschaftslehre einzuführen. Handwerker und sonstigen Personen, die sich dem Heizer- und Maschinistenberufe widmen wollen, kann daher der Besuch der hiesigen staatlichen Kurse dringend angeraten werden. Der von einem sachverständigen Ingenieur erstellte Unterrichtserfolgt nach den Richtlinien, die auch in Deutschland für die Abhaltung staatlicher Kurse maßgebend sind. Die Schulprüfung wird unter Mitwirkung des hiesigen Dampfsechsbewachungsvereins abgehalten. Näheres über die Kurse ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

Table with exchange rates for various locations: Wasserlandschaft, 8. September 1925. Strom-Weichsel, Krakau, Zawihoß, Warschau, Ploß, Thern, Fordon, Culm. Brandenburg, Kurzebrack, Montaurisphe, Diekel, Dirschau, Ehnlage, Schiewenhof, Noat-Wasserf, Schönau D. P., Galgenberg D. P., Neuhorsterbusch, Anwachs.

Ämtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 7. 9. 25 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden 1 Loty 0,93 Danziger Gulden 1 Dollar 5,25 Danziger Gulden Scheck London 25,20 Danziger Gulden Berlin, 7. 9. 25 1 Dollar 4, Billionen, 1 Pfund 20,4 Billionen Mk. Danziger Probierbüchse vom 7. September. (Nichtamtlich.) Weizen 128—130 Pfd. 12,00—12,50 G., Roggen 118 Pfd. 9,10—9,20 G., Futtergerste 9,00—10,50 G., Braugerste 10,50—11,50 G., Hafer 8,50—9,25 G., fl. Erbsen 12,00—13,50 G., Bistortaerbsen 16,00—19,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für literale Anton Fofke, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co., Danzig.

